

# Deutsche Freiheit

Einzige unabhängige Tageszeitung Deutschlands

Nummer 30 — 1. Jahrgang

Saarbrücken, Dienstag, den 25. Juli 1933

Chefredakteur: M. Braun

Selbst die Religion ist in ihrer Hand nichts anderes, als ein elendes Dienstmittel ihrer Schiefköpfigkeit und ihrer Herzlosigkeit und ein Lückenbüßer ihrer elenden Polizei und Staatsmängel. Pestalozzi.

## Ueberfall auf das Saarland!

### Nationalsozialistische Truppen dringen in das Völkerbundsland ein und schleppen Kommunisten gewaltsam in das Dritte Reich

Samstag abend gegen 9.30 Uhr kam plötzlich ein Lastwagen, auf dem sich zwölf bis fünfzehn mit Karabinern bewaffnete Nationalsozialisten befanden, über die Zollgrenze bei Homburg und überfielen 750 Meter von der deutschen Zollgrenze entfernt im Saargebiet die Bewohner eines Hauses. Sie schmissen alles durcheinander und schlepften die Bewohner vor die Haustür. Sodann wurde der Kommunist Hans Jene, eine Frau Lu h und deren Sohn

Ferdinand für verhaftet erklärt und abgeschleppt. In der Ferne hörte man die Hilferufe der Leute, die anhaltend geschlagen wurden und die man über die Wiesen nach dem nächsten Ort im Reiche, nach Sanddorf, trieb.

Dieser Vorgang beweist erneut, wie wenig sich die Nazis um die vom Völkerbund garantierten Rechte der Bewohner des Saargebietes stören und kümmern, wie rücksichtslos sie nun auch hier vorzugehen gedenken.

Es ist höchste Zeit, daß sich Regierung und Völkerbund aufrufen und gegen den Naziterror mit schärfsten Mitteln eingreifen. Es versteht sich von selbst, daß es Pflicht der Regierungskommission ist, die sofortige Befreiung der Geraubten in die Wege zu leiten und Schadenersatz zu fordern. Endlich muß es heißen: Schluß mit dem Naziterror im Saargebiet.

## Massenhinrichtungen

### 7 Todesurteile in Köln - Die Scharfrichter regieren Bleiche Furcht der Schreckensmänner - Irrsinnige Drohungen Görings Todesstrafe für Jede illegale Arbeit gefordert - Guillotine für Marxisten Kopf ab!

Vor dem Schwurgericht in Köln sind am Samstag sieben Todesurteile verhängt worden. Einer der Angeklagten wurde gleich zweimal zum Tode verurteilt, so daß insgesamt sechs junge Männer dem Scharfrichter zugeführt werden sollen. An einer Bestätigung der Urteile durch den preussischen Minister Göring ist nicht zu zweifeln. Die Todesstrafe trifft sechs noch sehr junge Kommunisten, die beschuldigt werden, zwei SA-Männer niedergeschossen oder dabei geholfen zu haben. Das Verbrechen ist in der Hitze des letzten Wahlkampfes geschehen, in dessen Verlauf auch zahlreiche Kommunisten und Reichsbannerkameraden unter den Augen und den Messern der SA gefallen sind.

**3 Kommunisten erschossen**  
In Erfurt wurde eine illegale Druckerlei der Kommunisten ausgedehnt, wobei 6 Kommunisten verhaftet wurden. Drei davon wurden auf der Stelle erschossen, nämlich der Redakteur Joseph Nieh, und Alfred Koll, der dritte ist nicht bekannt. Die drei andern wurden in eine SS-Kaserne gebracht, über ihren Aufenthalt ist nichts bekannt.

2. wer vorsätzlich Druckschriften politischen Inhalts aus dem Auslande einführt oder einzuführen unternimmt, wenn durch die Schrift das Verbrechen des Hochverrats oder ein Vergehen gegen die Vorschriften über verbotene Vereine oder verbotene Druckschriften oder ein Vergehen der strafbaren Aufforderung oder Anreizung oder ein Verbrechen gegen § 2 des Gesetzes gegen die Neubildung von Parteien begründet wird.  
Die Beurteilung aus dieser Vorschrift zieht den Verlust aller öffentlichen Leistungen des Reiches, der Länder und Gemeinden für den Verurteilten nach sich. Gegenstände, die zur Begehung einer nach Absatz 1 dieser Vorschriften strafbaren Handlung gebraucht oder bestimmt sind, sind einzuziehen oder unbrauchbar zu machen, auch wenn sie nicht weder dem Täter noch einem Teilnehmer gehören. Kann keine bestimmte Person verfolgt oder verurteilt werden, so kann die Einziehung oder Unbrauchbarmachung selbständig erlangt werden.

### Görings Blutgesetze

Ein Mann, der nach ärztlichen Zeugnissen schwerer Morphinist ist, der nach vorhandenen Urkunden in einer öffentlichen Irrenanstalt vorübergehend interniert wurde, ein Mensch, der in der ganzen Welt als Urheber des Reichstagsbrandes gilt, ein Minister, der sich ohne zu widersprechen oder gar zu klagen, nachschlagen lassen muß, er habe 4 Millionen Mark von der deutschen Flugzeugindustrie in die Tasche gesteckt, dieser Göring entscheidet jetzt allein über Leben oder Tod, über Freiheit oder Kerker für die Marxisten Preußens. Er hat sich in der geheimen Ministerprüfung am Samstag das unbeschränkte Beurlaubungsrecht des Staatsoberhauptes für Preußen verteidigen lassen. Göring beherrscht jetzt Preußen unbeschränkt. Neben sich hat er nur die Marionetten des preussischen Staatrates, die kein Beschlußrecht haben, sondern monatlich 1000 Mark Schweigegelder bekommen.

§ 2. Für die in § 1 bezeichneten Straftaten sind die nach der Verordnung der Reichsregierung vom 21. März 1933 gebildeten Sondergerichte zuständig, wenn nicht die Zuständigkeit des Reichsgerichts oder der Oberlandesgerichte begründet ist.

### Todesstrafe für Absichten

Man muß diese unerhörten Gesetzesvorschläge genau und Görings Kommentar dazu lesen. Der Minister sagt: „Wer sich in Zukunft gegen einen Träger der NSDAP, oder einen Träger des Staates vergreife, müsse wissen, daß er binnen kürzester Frist dafür sein Leben verlieren werde. Dabei genüge es vollkommen, wenn er überführt wird, daß er die Tat beabsichtigt habe, auch wenn die Tat nicht mit einem Tode geendigt hat.“

Der strebsame Staatsanwalt — man muß sich seinen Namen T h i s s e merken — überschlug sich geradezu in begeisterten Worten auf die tapfere edelmütige SA. Bei diesen wackeren Kämpfern sah er nur Licht, bei den jungen Kommunisten nur schwarze Sünden. Er und mit ihm die nationalsozialistische Presse forderten die Abgabe der kommunistischen „Tiermenschen“. Derselbe Kölner Staatsanwalt und seine Kollegen wissen natürlich nichts von den Bestialitäten, die noch immer Tag für Tag und Nacht für Nacht in den Volkertellern der SA in Köln geschehen. Die Staatsanwaltschafts Karriere scheint es den Herren nicht zur Pflicht zu machen, sich um diese Schandtaten zu kümmern. Die Kölner Todesurteile sind nur ein kleiner Teil der langen Reihe von Bluturteilen, die seit Monaten in Deutschland gefällt und vollzogen werden. Derselbe Reichskanzler Hitler, der die zum Tode verurteilten und dann zu Zuchthaus beurlaubten nationalsozialistischen wickischen Mörder von Potempa aus dem Kerker befreit und die Mörder als seine SA-Kameraden wieder auf die Marxisten losgelassen hat, läßt Staatsanwälte und Scharfrichter, von seinen SA, und SS-Banditen gar nicht zu sprechen, hemmunglos gegen seine politischen Gegner wüten. Man wird sich darüber nicht wundern, denn jedes objektive Rechtsempfinden wird drüber als liberale Reaktion verhöhnt. Die Partei regiert im Staate und die Parteilichkeit beherrscht die Gerichte.

Dieser Göring zittert vor dem unsterblichen Geiste des Karl Marx. Im Gegensatz zu den großsprecherischen Tiraden der Hitler und Göbbels gesteht Göring zu, „daß der Staatsfeind nur scheinbar ganz überwunden sei. Der Kommunismus erhebe frecher denn je sein Haupt.“ Darum wolle Göring mit eiserner Faust eingreifen. Diese eiserner Faust will mit einer Brutalität zuschlagen, wie sie nie in der neueren Geschichte eines europäischen Staates erlebt worden ist. Der preussische Ministerpräsident Göring verlangt nach Rücksprache mit dem Reichskanzler Hitler und dem Vize-Minister Göbbels — das Reichblatt hatte sich zur Beratung der Blutgesetze die Freispieltstadt Bayreuth ausgesucht — neue Reichsgesetze, die u. a. folgende Ungeheuerlichkeiten enthalten sollen:

Es genügt also, daß irgendwelche SA-Männer von einem politischen Gegner behaupten, er habe beabsichtigt, einen SA-Mann zu töten und schon hat der Gegner sein Leben verwirkt. Hinter jedem Viertischgespräch lauert in Zukunft der Scharfrichter.

### Todesstrafe für Flugblätter

Auch hier soll nicht nur für die Einführung von Druckschriften aus dem Auslande, soweit sie gegen das jetzige System gerichtet sind, gekämpft werden, sondern schon der Versuch der Einfuhr ist todeswürdig. Selbstverständlich verfällt dem Scharfrichter oder auch schwerster Zuchthausstrafe jeder,

### Noch 3 Todesanträge

**1 Todesurteil - 82 Jahre Kerker**  
Hamburg, 22. Juli. Nach mehrtägiger Verhandlung beantragte der Staatsanwalt vor dem Sondergericht gegen drei Kommunisten die Todesstrafe, gegen einen Angeklagten je zehn Jahre Zuchthaus, gegen fünf Angeklagte Zuchthausstrafen von sechs und fünf Jahren und gegen zwei Angeklagte je vier Jahre Gefängnis. Die Angeklagten hatten zu Beginn dieses Jahres ein nationalsozialistisches Werkzeugslokal überfallen, wobei der Polizeiwachmeister Kopka erschossen worden war.  
Der Hauptangeklagte Volk wurde zum Tode verurteilt. Ueber 13 weitere Angeklagte wurden zusammen 76 Jahre Zuchthaus und 6 Jahre Gefängnis verhängt.

§ 1. Mit dem Tode oder, soweit nicht bisher eine schwerere Strafe angedroht ist, mit lebenslänglichem Zuchthaus oder Zuchthaus bis zu 15 Jahren wird bestraft:

1. wer einen Beamten der Staatsanwaltschaft oder der Polizei, oder einen Angehörigen der SA, oder SS, einschließlich des Stahlhelms oder der Schutzstaffeln der NSDAP, vorsätzlich tötet oder wer es unternimmt, eine der vorbezeichneten Personen zu töten oder wer zu einer solchen Tötung auffordert oder sich erdient oder ein solches Verbrechen annimmt oder eine solche Tötung mit einem anderen veranlaßt,

### Warum Schlageter erschossen wurde

Bei dem solche verbotene Druckschriften gefunden werden. In Zukunft brauchen die hausdurchsuchenden SA-Männer nur zu behaupten, sie hätten verbotene Flugblätter gefunden, oder sie brauchen, wie das oft genug schon geschehen ist, dem Beschuldigten nur einige solcher Schriften in das Material zu schmuggeln, und schon ist er gerichtet. Nach dem Göring'schen Kommentar soll das beabsichtigte Gesetz auch alle Fälle treffen.

„wo das Ansehen und der Bestand des Staates durch Verbreitung der sogenannten Greuelpropaganda angegriffen wird.“

Denn auch diese hat dazu beigetragen, den neuen Staat zu unterwählen und vor allen Dingen Verhältnisse zu schaffen, die unter Umständen durch unwahre Berichterstattung zu schweren Rückschlägen führen könnten. Ich bin überzeugt, daß die Reichsregierung diesem Gesetz rascher noch beitreten wird.“

## Straffreiheit für Nazi-Verbrecher

Minister Göring sagt weiter:

Wir haben aber auch ein Gesetz geschaffen, das dem Ministerpräsidenten die Möglichkeit gibt, erweitert von Begnadigungen und Niederschlagungsverfahren Gebrauch zu machen, falls in der Vergangenheit Kämpfer der nationalsozialistischen Revolution zwar gegen die Form des Gesetzes gesündigt haben, aber sicher nur, um tatsächlich der Revolution und damit Staat und Volk zu dienen. Nachdem der Führer nun erklärt hat, daß die Revolution beendet ist und der Kampf und Aufbau des Staates nun beginnt, war der Tag dieser Erklärung der Stichtag zur Begnadigung und Niederschlagung.

## 1914

Was Poincaré sagt

Das Deuere hat sich an verschiedene Persönlichkeiten mit der Frage gewandt, ob der Weltkrieg 1914 ausgedehnt wäre, wenn damals schon der Völkerbund bestanden hätte. Eine große Reihe Persönlichkeiten, darunter der frühere deutsche Kronprinz, der frühere spanische König Alfons, der König der Belgier, Marschall Petain und andere, haben aus grundsätzlichen und sonstigen Erwägungen heraus die Beantwortung dieser Frage abgelehnt. Das Blatt ist daher heute nur in der Lage, die Antwort Poincarés zu veröffentlichen, die lautet: Ich glaube, daß wenn der Völkerbund 1914 bestanden hätte, keine Nation einen Angriff gegen eine andere Nation zu unternehmen gewagt hätte, weniger aus Furcht vor den Genfer Sanktionen als aus Furcht vor der Weltöffentlichkeit. Frankreich hätte also ernste Aussichten gehabt, nicht angegriffen zu werden.

## Das Neueste

Ministerpräsident Göring hat den nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Brigadeführer der SA, Prinz August Wilhelm von Preußen und den ehemaligen deutschen nationalen Reichstagsabgeordneten v. Freytag-Loringhoven in den Preussischen Staatsrat berufen.

In Königsberg wurden drei deutsche Nationalsozialisten wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt zu längeren Kerkerstrafen ohne Ansehen verurteilt.

Bei der Durchsuchung der Wohnung eines Arztes in Remscheid wurden etwa 40 Zentner kommunistische Druckschriften gefunden. Der Arzt, der bulgarischer Staatsangehöriger ist und früher im Neudöhrner Krankenhaus tätig war, ist schuldig. Er soll sich im Ausland aufhalten.

Heute früh wurde in der Nähe des Umspannwerkes Karlsfeld bei München ein SA-Mann von Obermensing erschossen. Nach den bisherigen Ermittlungen scheint ein Unglücksfall vorzuliegen. Die Erhebungen sind noch im Gange.

Der ungenährte Papst Christi ist am Sonntag in Trier in Anwesenheit des Bischofs von Trier v. Papen zur Bekehrung durch die Gläubiger angebetet worden.

Der Erwerbslose Jastrowitz, ein kommunistischer Spion, wurde in Leverkusen von einem SA-Mann „in Abwehr“ erschossen.

Post hat zu seinem Welttag 186 Stunden und 20 Minuten gebraucht.

Die 2000-Kilometer-Fahrt durch Deutschland ist beendet. Von 455 Fahrzeugen sind 288 ans Ziel gekommen, davon 188 in der vorgeschriebenen Sollzeit und 24 in der zugebilligten Karenzzeit.

Ein Personenauto raste in Düsseldorf in einen Garten, stürzte um und ging in Flammen auf. Die beiden Insassen verbrannten.

## Schwäbische Kunde

Aus Württemberg wird der „Deutschen Freiheit“ geschrieben:

Es will nicht immer alles nach den Wünschen der jetzigen Machthaber gehen. Das wird zwar stets nach Kräften zu vertuschen gesucht, gelangt aber nicht immer. Manchmal müssen es die Herren sogar durch eigene Erlasse bekannt machen, welchen Schwierigkeiten sie in den verschiedenen Berufskreisen begegnen. So sah sich z. B. der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Südwürttemberg genötigt, öffentlich mitzuteilen, daß in Unternehmungskreisen vielfach noch immer eine Zurückhaltung in der Mehrereinstellung von Arbeitnehmern zur Erledigung vorübergehender Aufträge festzustellen sei. Er muß damit selbst anerkennen, daß alle noch so dringlichen Appelle an das Unternehmertum, bei der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit mitzuwirken und ihre soziale Pflicht zu tun, vergebend waren. Er sagt wörtlich: Dieses Verhalten ist nicht geeignet, den Generalangriff der Reichsregierung auf die Arbeitslosigkeit zu unterstützen. Die Einstellung einer möglichst großen Anzahl arbeitsloser Volksgenossen ist oberstes Gebot der Stunde.“ Um nun den Unternehmern die Mehrereinstellung von Arbeitern schmackhaft zu machen, macht er sie in einer Bekanntmachung darauf aufmerksam, daß in die Stilllegungsverordnung noch in Kraft sei, auf die sie sich berufen können, wenn sie nach Abwicklung der Aufträge oder der Saison die Arbeiter wieder entlassen wollen. Er werde

# Schon „unterwühlt?“

## Die wirkliche Gefahr

Das Dritte Reich ist „unterwühlt“. Das sagen nicht wir. Das sagt kein Marxist. Das sagt Herr Göring selbst, der preussische Ministerpräsident. Die „Greuelpropaganda“ habe, so sagt er wörtlich, „dazu beigetragen, den neuen Staat zu unterwählen“. Dazu beigetragen — er muß offenbar auch aus andern Gründen unterwählt sein. Was geht da vor? Warum glaubt sich der Nationalsozialismus nur noch mit den barbarischsten Strafdrohungen verteidigen zu können?

Der Marxismus, sagt Herr Göring, sei noch nicht endgültig besiegt. Er erhebe immer wieder frech sein Haupt. Darum bedürfe es des Henkers und des Beiles. Ist das wirklich der Grund? Gewiß, die zwölf Millionen deutsche Arbeiter, die noch bei den Terrorwahlen am 5. März sozialdemokratisch oder kommunistisch gewählt haben, sind nicht tot. Die Diktatoren werden ihren Widerstand noch zu spüren bekommen. Aber im Augenblick sind die Massen der deutschen Arbeiter durch die fürchterlichen Schläge, die sie getroffen, durch die täglichen Hausdurchsuchungen, Mißhandlungen, Folterungen, durch Konzentrationslager und Zuchthäuser unzweifelhaft eingeschüchert. Die neue Sammlung des deutschen Proletariats hat erst begonnen. Sie ist erst in ihren allerersten Anfängen. Das ist es noch nicht, wovor die Diktatoren zittern.

Nein, eine ganz andre Gefahr unterwühlt im Augenblick Hitlers Drittes Reich. Auch eine proletarische Gefahr. Aber nicht eine von außen her, sondern eine in den eigenen Reihen des braunen Heeres.

Die Proleten in den SA und SS haben Herrn Hitler mißverstanden. Haben sie nicht seine Schlochten geschlagen, haben sie nicht für ihn aber — abermals ihre Haut zu Markte getragen, sind sie nicht für ihn ins Gefängnis gegangen? Als er nun gesiegt hatte, glaubten sie ihre Zeit gekommen. Sie haben sich nun als Herren gefühlt. Die nationalsozialistischen Betriebszellen in den Betrieben haben Direktoren davon gesagt und Unternehmern hochmütig ihren Willen aufzuzwingen versucht. Sie glaubten, jetzt sei es ernst mit dem nationalen „Sozialismus“, den Hitler ihnen verheißten hatte. Aber so war es nicht gemeint gewesen! Und als die großen Herren der deutschen Schwerindustrie nun Hitler bekräftigten, er solle dem anarchischen Treiben seiner Gefolgschaft in den Betrieben eine Ende setzen, die „Ordnung“, die alte kapitalistische Ordnung in den Betrieben wiederherstellen, da griff Hitler ein, da verkündete er, die Revolution sei zu Ende und niemand dürfe die „Wirtschaftsführer“ in ihrem Geschäft, in ihrer Unternehmertätigkeit mehr stören. Wie? War das die Meinung? Die Proleten im braunen Hemd konnten nicht glauben. Sie fühlten sich immer noch als Herren und Sieger. Sie wollten sich den Wirtschaftsführern nicht fügen. Sie träumten von der „Zweiten Revolution“, die wirklich den nationalen „Sozialismus“ bringen sollte.

Da griff Hitler ein. Er weiß, was er den Krupp und

Thyssen schuldig ist. Die „Ordnung“ muß wiederhergestellt werden — auch wenn die Köpfe einiger der treuesten, der gläubigsten Kämpfer Hitlers fallen müssen, damit die braunen Proleten in den Betrieben eingeschüchert werden. Ein neues Dekret wird angekündigt: „Wirtschaftsabotage“ wird jetzt mit Todesstrafe bedroht! Den Scharfrichter und das Henkerbeil gegen die Proleten in der braunen SA-Uniform, die das Versprechen des nationalen „Sozialismus“ ernst genommen haben!

Aber man kann doch nicht nur SA-Proleten, nicht nur Nationalsozialisten köpfen. Wenn schon im Dienste des deutschen Kapitals geköpft werden muß, damit die SA-Proleten wieder Gehorsam und Gefügigkeit lernen, dann muß man doch auch Marxisten, Vazifisten, Juden köpfen, damit der gefährliche Schein vermieden werde, daß man das Henkerbeil nur gegen die eigenen Parteigenossen führe.

Darum wird jetzt dekretiert: wer sich an einem „Träger“ der nationalsozialistischen Partei fälschlich vergreift, wird, auch wenn dem Nationalsozialisten nichts Ernsthaftes geschehen ist, auch wenn es bei dem bloßen Versuch geblieben ist, mit dem Tode bestraft. Zugleich aber wird verkündet, daß Prozesse gegen Nationalsozialisten, die ihre Gegner angegriffen, verlegt, ermordet haben, niedergeschlagen werden!

So ist es ja im Grunde schon in den letzten Wochen praktiziert worden. Es ist, ehe Hitler zur Macht gekommen war, wiederholt vorgekommen, daß Kommunisten und Nazis zusammengestoßen sind, einander geprügelt, aufeinander geschossen haben und daß es dabei Tote auf beiden Seiten gab. Seit Wochen verurteilen deutsche Gerichte Kommunisten, die an solchen Zusammenstößen beteiligt waren, zum Tode, während die Nazis, die an diesen Raubhändeln mit tödlichem Ausgang beteiligt waren, nicht einmal angeklagt werden. Bisher war das nur die Praxis einer Justiz, die zur feilen Dirne der braunen Diktatoren geworden ist. Nun wirds in aller Form als Gesetz dekretiert! Laßt euch ja mit keinem Nazi ein! Befehlt er nur eine Beule, so könnt ihr deshalb geköpft werden! Schlägt er euch tot, so bleibt er von jeder Strafe frei! So ist es im zwanzigsten Jahrhundert Gesetz in einem der höchstzivilisierten Länder der Welt!

So wird das Beil des Scharfrichters jetzt in Deutschland rasen. Köpfe werden in den Sand rollen, während das Blut den vom Beil zerissenen Adern entströmt. Die Köpfe müssen fallen, damit in den Betrieben der deutschen Schwerindustrie wieder „Ordnung“ einziehe. Die Köpfe müssen fallen, damit die vor der Raube eines mißhandelten Volkes zitternden Diktatoren wieder schlafen können. Sie werden nicht schlafen können. Jeder, der wegen eines verbotenen Zeitungsblattes, wegen eines raunenden Wortes über die Verbrechen, die am deutschen Volk begangen werden, wegen der Auflehnung gegen die Majestät der Schwerindustriellen geköpft wird, wird als Märtyrer der gemordeten Freiheit fortleben im deutschen Volk. Es werden Rächer erleben aus seinem Gebein.

## Natürlich: „Provokateure“!

### Eine Bekanntmachung des stellvertretenden Führers

Der stellvertretende Führer der NSDAP, Rudolf Heß erklärt folgende Bekanntgabe:

„Die jüdisch-liberalistische französische Revolution schwamm im Blut der Guillotine. Die jüdisch-bolschewistische russische Revolution hallt wider von millionenfachen Schreien aus ischeitischen Blutellern. Keine Revolution der Welt verließ so diszipliniert und unblutig wie die nationalsozialistische. Nichts ist den Gegnern ungelegener als diese Tatsache. Der Beweis ist die schleunige Erfindung von Greuelklagen, da wirkliche Greuel nicht vorhanden sind. Inzwischen verbreiten unvoreingenommene Ausländer, die Deutschland bereisen, die Wahrheit: Die Greuelmärchen wurden als Lügen erkannt und verloren ihre Wirkung.“

Die Gegner ruhen nicht. Die die Reichsleitung erfährt, sind Spigel in die Reihen der NSDAP. gefandt worden mit dem Auftrag, SA- und SS-Männer zu Mißhandlungen von Gegnern zu verleiten, damit nachträglich Unterlagen für eine Glaubhaftmachung der Lügen geschaffen würden.

Nationalsozialisten, SA- und SS-Männer, seid Euch der Absichten der Gegner bewußt, übergebt jeden, der Gesangene mißhandeln will oder Euch zu Mißhandlungen zu verleiten sucht, der Polizei des nationalsozialistischen Staates.

Jeder Nationalsozialist, der dem Wirken der Provokateure zum Opfer fallen sollte, wird aus der NSDAP, rückschuldig und ohne Ansehen der Person ausgeschlossen wegen versuchter Schädigung des Ansehens der NSDAP.“

Natürlich: Kommunistische Führer haben sich in die SA eingeschlichen und haben die unschuldigen SA-Anwähler zu Mißhandlungen verleitet. Auch der ganze Judenboykott und die Blüge mit mißhandelten Juden durch die Städte Deutschlands sind Taten verleiteter Kommunisten. Die Polizei war darüber nur nicht unterrichtet, sonst wäre sie pflichtgemäß eingeschritten.

Auch die SA-Lieder, daß Judenblut von den Messern sprigen soll, sind nur durch kommunistische Raube in die Niederbücher gekommen. Erst recht aber die Reden von Göring, Hitler, Gobbels, Frick, Stöhr, Frank usw., die den Gegnern mit Köpfen und Ausbängen drohten, sind nur unter bedauerlichem kommunistischem Einfluß gehalten worden.

Auch daß die Staatsgewalt des Dritten Reiches bisher nicht einen einzigen der vielen Fälle von Folterungen durch die SA, von Erhängungen an der Nacht durch SA, von Verhaftungen der Wohnungseinrichtungen durch die SA usw. verfolgt, ist nur eine Folge der verheerenden kommunistischen Einflüsse auf die Staatsanwälte und Richter.

Das wird jetzt alles besser werden.

als Treuhänder der Arbeit zusammen mit dem Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront ihnen beistehen, wenn sie dabei auf „Schwierigkeiten“ stoßen sollten...“

Es ist charakteristisch, wie hier die Unternehmer umschmeichelt werden. Aber helfen wird auch das nicht viel, denn den Unternehmern des Landes sind einige Fälle bekannt, in denen den Direktoren eines industriellen Unternehmens die Verschickung auf den Heuberg angedroht wurde, als sie von dem ihnen eingeräumten Recht des Abbaus der Belegschaft nach einer vorübergehenden notwendig gewordenen Vermehrung der Arbeitskräfte Gebrauch machen wollten. Diese Spuren schrecken!

Auch in der Studentenschaft der sonst so nazitreuen Universität Tübingen gehen seltsame Dinge vor. In einer Sitzung der sogenannten „Wändischen Kammer“ der Studentenschaft wendete sich der Sturmbannführer Schumann mit großer Schärfe gegen „Eigenmächtigkeiten und Beunruhigungen in der württembergischen Studentenschaft“, die er nicht dulden werde. Die Behauptung, daß er und der Studentenschaftsführer Sandberger die Korporationen auflösen wolle, sei „insame Lüge“. In seiner Erregung hierüber plauderte Schumann das folgende aus:

„Es haben sich einige Saboteure in unsere Reihen eingeschlichen. So seien Befehle des Tübinger Sturmbanns an französische Zeitungen geliefert worden. Auch bestche eine merkwürdige Verirrtheit Straßburger Blätter mit Angelegen-

heiten des Tübinger Wehrmats und der SA. Wer gegen einen nationalsozialistischen Führer häßliche, der häßliche gegen die Partei und den neuen Staat und müsse die Folgen tragen. Auf Saboteure und bezahlte Spione, von denen einige in unseren Reihen sitzen (!!), wird erbarmungslos die ganze Wucht der nationalen Regierung fallen.“

Diese Erklärung, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt, spricht Bände. Sie beweist, daß es bedenklich im Gehalt knifflert, wenn selbst in der Organisationsleitung der Nazi-Studenten Saboteure und bezahlte Spione sitzen.

Und nun zum Schluß noch eine ganze Kleinigkeit, die aber auf eine ganz trostlose Wirtschaftslage weiter Bevölkerungskreise schließen läßt. In einer weitverbreiteten Schwarzwaldbzeitung erschien eine Anzeige, in der jemand, der in einer Oberamtsstadt wohnt, mitteilt, daß er ein gut erhaltenes Sofa billig „auch gegen Lebensmittele“ abgeben möchte. In dieser Zeit, in der es angeblich dem deutschen Volke von Tag zu Tag besser geht, gibt es also noch immer arme Menschen, die sich nicht mehr Lebensmittel kaufen können und daher versuchen müssen, sich auf dem Wege des Tauschhandels solche zu verschaffen.

Wie sagte doch ein bekannter Führer der preussischen Konserativen, als der Krieg im November 1918 zusammenbrach? Er sagte: „Wir sind vier Jahre lang unerhört angelogen worden!“ Wir fürchten, daß es auch die jetzigen Hitleranhänger sagen werden, wenn die Zeit seines Vierjahresplans verstrichen sein wird. Euvivus.

Schluß mit der Schande!

# Warum Schlageter erschossen wurde

## Ein aktenkundiges Charakterbild — Eine Schändung der deutschen Jugend — Tatsachen reden gegen eine grobe Geschichtslüge

In Berlin ist eine Ausstellung zum Gedächtnis Schlageters eröffnet worden. Zahlreiche Vertreter der Behörden und der nationalsozialistischen Verbände haben daran teilgenommen und haben Schlageter als Nationalhelden des Dritten Reiches verherrlicht.

Der „Tempo“, das offizielle Blatt des französischen Außenministeriums, benutzte diese Gelegenheit, um den Inhalt zweier Protokolle über die Vernehmung Schlageters durch die Besatzungspolizei mitzuteilen; diese beiden Protokolle sind von Schlageter unterzeichnet und beglaubigt.

In dem ersten Protokoll gibt Schlageter alle Einzelheiten über die Organisation und die Arbeitsweise der Sabotage-Kommandos preis; er nennt die Namen, die Adressen und den damaligen Aufenthaltsort seiner zwölf Kameraden, die unter seinem Befehl gearbeitet haben. Er gibt ferner an, welche Beiträge an Geld er und seine Kameraden von der Berliner Zentrale erhalten haben und verrät die Namen und Adressen der Leiter der Reichsorganisation, sowie deren taktischen Plan und Arbeitsweise.

Im zweiten Dokument gibt Schlageter die Namen, Vornamen, den Vornamen und die Adressen aller ihm bekannten Mitglieder der Sabotage-Gruppe im besetzten Gebiet an (worauf dann schlagartig die Verhaftung der ganzen Gesellschaft erfolgen konnte und erfolgt ist. Neb.). Ueber den Weg zur und für seine Sabotage-Tätigkeit befragt, erklärt Schlageter wörtlich:

„Ich habe dieses (die Sabotage-Akte) getan, weil ich große Verluste in meinem geschäftlichen Leben erlitten habe. Ich habe mir gesagt: Du wirst die Geschäfte lassen und dich einer einträglicheren Sache zuwenden. Mit nationalen Beweggründen hatte meine Arbeit ebenso wenig zu tun, wie meine frühere Tätigkeit in Danzig, wo ich gleichzeitig für die Deutschen und für die Polen mich bemüht habe.“

Dieses Dokument trägt, wir wiederholen es, die Originalunterschrift des „deutschen Nationalhelden“ Schlageter. Und es wird für die Leser jenseits des Rheins nicht uninteressant sein zu hören, daß, wie aus dem Gerichtsprotokoll eindeutig hervorgeht, Herr Schlageter nicht zuletzt deshalb zum Tode durch Erschießen verurteilt worden ist,

„weil er nicht aus ideellen und nationalen Beweggründen gehandelt hat, sondern um des Geldverdienens willen, wie er selbst bekennt. Um des Geldverdienens willen hat er eine Anzahl französischer Soldaten gemordet und um des Geldverdienens willen hat er schließlich seine eigene Sache und seine eigenen Kameraden verraten; er rechnete, wie er selbst gesteht, damit, daß sein Verrat ihn vor der Strafe schützt und ihm sogar eine Belohnung einbringt“.

### Heilige Flamme . . . .

Als Symbol der Macht, die die Hitler-Jugend zu Ehren Schlageters hält, wird demnächst auf der Südseite der alten Barbarossa-Pfalz in Kaiserwerth ein schlichtes Flammenmal aufgestellt. Auf einem drei Meter hohen Sockel — im Grundriß in Kreuzform — ruht eine einfache Schale aus Bronze, auf der lediglich das Wort Schlageter steht. In den Rinnsteinen des Sockels, auf dem die Schale ruht, sind die Worte eingemeißelt: „Heilige Flamme, glüh, glüh, glüh und verleihe nie — für's Vaterland“. Die Flamme, die ihre Nahrung aus dem städtischen Gasnetz erhält, brennt tagsüber mit gedroffelter Flamme und des Nachts mit vollem Licht, also eine ewige Flamme. Die Kosten dieses Gedenkmalens werden in der Form angebracht, daß alljährlich einmal am Schlageterfest jeder Hitlerjunge seinem Führer einen Pfennig geben muß.

„Germania“ vom 20. Juli.

### Die nüchterne Wirklichkeit

Deutschland war und ist arm an Männern, die der phantastischen Sehnsucht nach nationalen Heroengestalten Flügel verleihen könnten. Der die Geschichte der Völker kennt, weiß, daß die Legende immer weise lächelnd bei der Entstehung großer und tapferer Männer nachgeholfen hat, um ihre menschlichen Schwächen zu beseitigen.

Wäre Schlageter eine Heldengestalt, wir würden über manches hinwegsehen, wenn Deutschland glaubt, in ihm einen nationalen Heroen verehren zu müssen. Von jedem Vorurteil gegen den Mann wissen wir uns frei. Er hat gefährlich gelebt und ist gefährlich gestorben. Ein Abenteuerer hat einen abenteuerlichen Tod gefunden. Als er am 26. Mai 1923 — aufrecht, wie alle Augenzeugen berichten — zum Tode durch französische Gewehre über die Golsheimer Heide bei Düsseldorf schritt, hat er in diesen Minuten alles gebüßt, was er je geleistet haben mag. Sicher sogar zu hart gebüßt. Um den Mann Schlageter geht es also hier nicht.

Was unseren Einspruch hervorruft, ist die bei den vielen vielen gedankenlosen, bei den führenden Nachbarn aber verlogene Art, mit der man einen durchschnittlichen Landstreich, einen Züchler in jedem Herrn Dienst zum Nationalheiligen erhebt. Es ist ein Mißbrauch mit dem nationalen Idealismus kritischer Jugend, eine Schändung ihrer nationalen Glaubwürdigkeit, wenn man sie zu einem Schlageter-Kult verleitet, der jeden Wissenden als nationale Würdelosigkeit empört.

Das Charakterbild Schlageters schwankt nicht in der Geschichte. Es steht klar und fest vor uns, und wir müssen leider aus guten Gründen vermuten, daß die französischen und die polnischen Polizeifakten noch mehr über den neuen deutschen Nationalhelden auszusagen wissen als die deutschen.

Wer also war Schlageter? Ein durch den Krieg aus der Bahn Geworfener. Als Kriegsdienstvolker brachte er es bis zum Leutnant. Am Kriegsende aber fand er in keinem Beruf zurück. Er kämpfte in den Freikorps. Sehen wir von dem unbewiesenen Verdacht, daß er an Fremdmorden beteiligt sein könnte, ab, so mag unferthalben sein Leben bis dahin Quartierherbergen entkommen wie andere Freibeuter auch.

Dann aber hört die Möglichkeit eines nationalen Vorbildes auf. Er stand nachweislich in den Jahren 1921 und 1922 mit dem polnischen Nachrichtendienst in Verbindung. Selbst eine zur Verherrlichung Schlageters im März 1920 in der Hanseatischen Verlagsanstalt von Holf Brandt erschienenen Buch kann nicht leugnen, daß Schlageter den Rittmeister im polnischen Kriegsministerium Dubitsch aufgesucht hat, um sich als Spion anzubieten. Die Androhung, daß er dies getan habe, um die Polen irrezuführen, ist ungläubig und erst später erdacht worden. Tatsache ist, daß damals die polnische Zeitung „Gazeta Wdanska“ eine öffentliche Warnung vor Schlageter erlassen hat, weil er den Polen verdächtig erschien, sowohl für die Deutschen wie für die Polen zu spionieren. Die polnischen Akten beweisen, daß Schlageter eine Zeitlang Sold als polnischer Spionagent bezog.

Anfang 1923 beschäftigte sich Schlageter, wie vor dem Amtsgericht Spandan am 5. Mai 1925 festgestellt wurde, mit Waffenschmuggeln und wurde dabei von seinen gerisseneren Kameraden um zwei Millionen Mark betrogen. Erst nach diesen Verlusten nahm er, wie in jener Gerichtsverhandlung ebenfalls festgestellt wurde, eine gefährliche, aber gut bezahlte Stelle im Ruhrabwehrkampf an.

Seine Sabotage-Tätigkeit war keineswegs rein idealistisch. Schlageter war von seinen Auftraggebern mit reichen Geldmitteln ausgestattet. Er zahlte seinen Untergebenen das Gehalt eines Oberregierungsrats und Extrapremien für den Fall des Gelingens eines Attentats. Sollte er für sich weniger behalten haben, als seine Untergebenen erhielten? Sein Leben mit Wein und öffentlichen Frauen — wir schreiben es ohne Pharisäertum hin — spricht für das Gegenteil.

Schlageter wurde, was ebenfalls nach den Gerichtsakten feststeht, in dem Hotel „Union“ zu Essen verhaftet, als er aus den Armen einer gefälligen Dame kam. Im Weindunst zeigte er der Kontrolle zwei verschiedene Pässe und verriet sich so selbst. In einem Meineidsprozeß Gödye, der im Jahre 1928 stattfand, hat der Verteidiger, der bekannte Rechtsanwält Dr. Saak festgestellt, daß die Dame, deren Liebe Schlageter in den letzten Stunden seiner Freiheit genöß, eine Agentin der französischen Spionageabteilung war.

In seinem jugendhaften Leichtsinne und in seiner Ange-

trunkenheit hatte Schlageter alles Material bei sich, das seine Freunde verraten mußte.

Er nannte sofort folgende Kameraden:  
Sanderz Heinrich Wilhelm, Büroangestellter in Mülheim;  
Marxgraf Kurt, Elektriker bei Krupp in Essen;  
Sorge Paul, Ingenieur in Mülheim;  
Jancke Friedrich Wilhelm, Zeichner in Essen;  
Bauerer Friedrich Heinrich, in Vottrop.

Eine Reihe anderer Kameraden Schlageters konnte infolge dieser leichtfertigen Bekundungen sehr bald ebenfalls verhaftet werden.

Im Koffer Schlageters wurden Sprengmaterial, Lötlöhngewehre usw. gefunden. Diese Funde allein schon zeigen, daß Schlageter ein leichtfertiger Abenteuerer war, der sich seiner Aufgabe nicht gewachsen zeigte und durch seine geringe Ueberlegung und durch seine Unvorsichtigkeit den Franzosen selbst das Material gegen sich geliefert hat.

Im Preussischen Innenministerium dürfte noch jetzt der amtliche Bericht eines französischen Kriminalkommissars liegen — wenn das Aktenstück inzwischen nicht beseitigt worden ist —, der bestätigt, daß der Verhaftung der Freunde Schlageters auf dessen Angaben zurückzuführen ist.

Das mildeste Urteil über Schlageter lautet, daß sein Gang zu einem leichten Leben, wie es Abenteuerer lieben, ihn und seine Kameraden dem Verhängnis ausgeliefert hat.

Es bleibt noch die Frage, weshalb die französische Regierung das Todesurteil vollstreckt hat. Wir erhalten die Erschließung Schlageters für einen der vielen Fehler, den die französischen Militärs während der ganzen langen Besatzungszeit im Rheinlande gemacht haben. Der Tod Schlageters vor französischen Flintenläusen war juristisch gerechtfertigt, aber er war politisch eine Torheit, die hätte vermieden werden müssen.

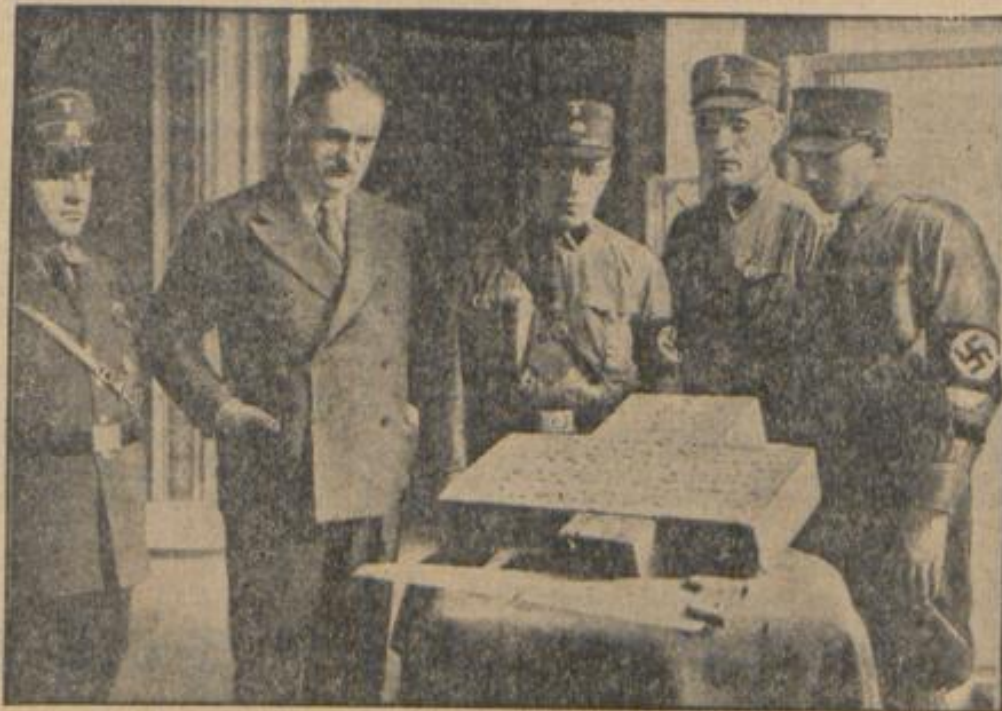
Warum aber wurde das Urteil vollstreckt? Wohl unterrichtete Franzosen behaupten: weil Schlageter nicht nur in deutschen, sondern auch in französischen Diensten gestanden habe. Seine doppelte Betätigung zwischen Polen und Deutschen gibt dieser Behauptung einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit. Auch dieser noch etwas verdunkelte Zug des Schlageterschen Charakterbildes wird vollständig aufgeklärt werden.

Und nun, deutsche Volksgenossen, soweit ihr noch oder wieder zum Denken fähig seid, fragen wir euch:

Ist vor Deutschland und der Welt zu verantworten, daß man diesen Schlageter zu einem Vorbild deutscher Jugend erhebt, zu einem Nationalheiligen, dem Ehrenländen errichtet und ewige Feuer entzündet werden?

Geschichtslügen sind zahlreich, aber die um Schlageter ist so roh und plump, daß sie nicht ewig währen kann. Ein kommendes freies Deutschland wird dem in Düsseldorf Erschossenen sein Grab in Ehren gönnen, aber es wird den deutschen Boden von den Schlageter-Malen säubern, die nur ein trauriges Zeugnis für die Unsäuberkeit des jetzigen Deutschland sind, eine große nationale Führergestalt zu formen.

### Heinz Hauenstein



Der Zivilist auf diesem Bilde ist Schlageters Freund Heinz Hauenstein. Er zeigt in der Berliner Ausstellung SA-Unten ein Kreuz, das Kommunisten von Schlageters Todesstätte entfernt haben. — Hauenstein durchschaut die Schlageter-Lüge und schweigt.

### Todesstrafe!

Die Geheime Staatspolizei hat sie verwirkt!

Am 13. Juli teilte der Amtliche Preussische Pressedienst einen Erlaß des preussischen Justizministers mit, worin es wörtlich heißt:

Wer unbefugt in Anmahnung polizeilicher Befugnisse zu Festnahmen schreitet, soll wegen Freiheitsberaubung und Amtsanmaßung zur Verantwortung gezogen werden.

Ist die Freiheitsberaubung in der Absicht begangen, sich des der Freiheit Verübten als Geiseln im politischen Kampf zu bedienen, so kommt nach § 5 der Verordnung zum Schutze von Volk und Staat Zuchthaus und unter Umständen Todesstrafe in Betracht.

Wenige Tage später las man, daß die Geheime Staatspolizei fünf Verwandte Scheidemanns als Geiseln für diesen verhaftet und eingesperrt hat. — Todesstrafe? — Ja, Bauer, das ist ganz was anders!

### Das erwachte Deutschland

„Wir sind die größten Schweine von Schwarzenbach“

In Schwarzenbach, Franken, wurden zwei Männer und eine Frau, die angeblich ein Schlageterdenkmal beschädigt haben sollen, durch die Strafen geführt. Sie trugen große Schilder um den Hals mit der Aufschrift: „Wir sind die größten Schweine von Schwarzenbach“

# Die Flagge des Vatikans

## Das Konkordat: Ein vollkommener Erfolg der katholischen Kirche

Das Konkordat, abgeschlossen zwischen dem Vatikan und dem Deutschen Reich, liegt jetzt im Wortlaut vor. Schon der erste Blick über die Einzelheiten zeigt, daß die in Jahrhunderten gekaufte päpstliche Diplomatie einen gewaltigen Erfolg über die Politik des deutschen Faschismus erzielt hat. Denn diese Paragrafenfolge enthält die Verwirklichung aller Forderungen, die die Kirche gegenüber der staatlichen Autorität seit jeher aufgestellt hat. Der Furor protestantischer des deutschen Faschismus, dokumentiert in den katholischen feindseligen Schriften eines Rosenbergs, in den Erneuerungsversuchen des altgermanischen Botanikstufes durch Darre und andere, muß sich nach diesem Konkordat ins Hintertzimmer zurückziehen.

Man muß auf jüngste deutsche Geschichte zurückgreifen, um für das Konkordat den richtigen Blickpunkt zu gewinnen. Eben hatte der deutsche Faschismus einen Gewaltsturm auf das katholische Verbändewesen durchgeführt. In München hatte man die katholischen Gesellenvereine aus der Stadt herausgejagt. In der Pfalz und anderswo waren zahlreiche katholische Priester mißhandelt und vertrieben worden, weil sie für die Ausrechterhaltung der konfessionellen Schule eingetreten waren. Hitler hatte die gegen die Kirche aufgeputzten SA-Leute nicht mehr in der Hand. So wurde denn Papen nach Rom geschickt — eine Reise, die zahlreiche deutsche Kirchenfürsten, in Sorge um die Geistlichkeit, in blauer Furcht vor wachsendem braunem Terror, mit ihrem Segen begleiteten.

Der Segen hat Erfolg gehabt! Alles ist jetzt paraphrasiert und festgelegt: Die konfessionelle Schule, die konfessionelle Lehrer-Ausbildung, die kirchliche Schulaufsicht. Alle katho-

lischen Orden bleiben in ihrer Arbeit unbehindert. Die katholischen Verbände können bestehen bleiben, so weit sie sich nicht politisch betätigen. Auch den katholischen Jugendorganisationen, die ein besonderes Objekt faschistischer Sturmangriffe waren, wird nach dem Wortlaut dieses Konkordats nichts mehr in den Weg gelegt werden können. Alle für die Kirche günstigen Bestimmungen, wie sie in den Konkordaten der „Novemberverbrecher“, in Preußen, Bayern und Baden, enthalten waren, bleiben nicht nur bestehen, sondern werden erheblich erweitert. Es sind dies die Konkordate, die seinerzeit gegen die Stimmen der Nationalsozialisten oder ihrer deutschnationalen Helfer zustande gekommen waren!

Als wesentlich neue Bestimmung ist nur eine da, die besondere Bedeutung beanspruchen darf. Es ist das Verbot politischer Betätigung für die Geistlichen. Da zu den „Parteien“, die ihnen verboten sind, auch die nationalsozialistische gehört, und weil die Hitler-Regierung verpflichtet ist, die gleiche Bestimmung auch auf die protestantische Geistlichkeit auszuweiten, so wird man darin keinen besonderen Erfolg für die Reichsregierung erblicken können. Schon längst gab es im nationalsozialistischen Lager unendlich viel mehr protestantische als in der Zentrumspartei katholische Geistliche. Der protestantische Sakramentspastor war geradezu das Symbol für den widerchristlichen Geist des Hitler-Terrors geworden.

Vielleicht steht der deutsche Faschismus einen besonderen Erfolg in der Bestimmung des Artikels 16, wonach die Bischöfe den Reichskathältern oder dem Reichspräsidenten einen besonderen Treueid leisten müssen. Die „verfassungsmäßige“ Regierung soll „geachtet“ werden. Das ist keine sehr

verpflichtende Formel. Sie befähigt nur die alle antirevolutionär-konservative Grundhaltung der Kirche. Wie die Kirche ihr Loyalitätsbekenntnis zu diesem Staate vereinbaren will mit dem Wissen um Terror und Nord, das ist ihre Sache. Dafür werden sie die Gläubigen selber zur Verantwortung zu ziehen haben.

Krampfhaft und geault klingt der Jubel der nationalsozialistischen und gleichgeschalteten Presse. Das nationalsozialistische Korrespondenzbüro begnügt sich, unter Verschlebung der Sachlage, mit der Freude über das Ende des Zentrums. Die „Völkische Zeitung“ schreibt pathetisch, daß sich „zwei Herrscher die Hände gereicht und Einheit und hierarchische Ordnung gesichert hätten“. Die „Germania“ sagt, übrigens der Wahrheit zuwider, daß erst das Dreigestirn Adolf Hitler, Franz von Papen und Kardinal Pacelli die alten Bande zwischen Reich und Kirche wieder geknüpft hätten.

Es fehlt natürlich nicht an philosophisch umrankten Betrachtungen, daß das faschistische Staatsideal mit seiner strengen Ordnung zur Kirche viel innigere Beziehungen unterhalten könne als der auf bloßer Duldung beruhende liberalistisch-demokratische Staat. Wir zweifeln nicht daran, daß sich die deutschen Kirchenfürsten allesamt heiß nach dem heute verpönten Toleranzprinzip sehnen. Denn ein Konkordat, hinter dem der Terror mit harter Beschlagewalt stand, wird ihnen bei allen formellen Freiheiten für die kirchliche Betätigung heute und auf die Dauer nicht munden. Sie werden den Sieg des Vatikans keineswegs auch als ihren Sieg empfinden.

## Was bringt das Konkordat?

### 1. Alle bisherigen Konkordate anerkannt!

„Das Deutsche Reich gewährleistet die Freiheit des Bekenntnisses und der öffentlichen Ausübung der katholischen Religion.“

Es anerkennt das Recht der katholischen Kirche, innerhalb der Grenzen des für alle geltenden Gesetzes, ihre Angelegenheiten selbständig zu ordnen und zu verwalten und im Rahmen ihrer Zuständigkeit für ihre Mitglieder bindende Gesetze und Anordnungen zu erlassen.“ Von grundlegender Bedeutung ist ferner Artikel 2, wonach die mit Bayern (1924), Preußen (1929) und Baden (1932) abgeschlossenen Konkordate bestehen bleiben und die in ihnen anerkannten Rechte und Freiheiten der katholischen Kirche innerhalb der betreffenden Staatsgebiete unverändert gewahrt werden. Für die übrigen Länder greifen die in dem vorliegenden Konkordat getroffenen Vereinbarungen in ihrer Gesamtheit Platz.“

### 2. Schutz der Geistlichen

Den Geistlichen wird in Ausübung ihrer geistlichen Tätigkeit der gleiche Schutz gegen Verleumdungen und Entwürdungen ihrer Amtshandlungen zugesichert wie den Staatsbeamten. Richter und Ordensleute sind frei von der Verpflichtung zur Übernahme öffentlicher Ämter und solcher Obliegenheiten, die nach den Vorschriften des kanonischen Rechtes mit dem geistlichen Stande nicht vereinbar sind. Zur Ausnahme einer Stellung oder eines Amtes im Staat oder bei einer von ihm abhängigen Körperschaft des öffentlichen Rechts bedürfen Geistliche der Genehmigung und der Zustimmung der zuständigen kirchlichen Instanzen. Durch besondere Bestimmungen wird die seelsorgerliche Verantwortlichkeit der Geistlichen auch gegenüber den Gerichten und anderen Behörden gesichert.

### 3. Bischöfe leisten Treueid

Bevor die Bischöfe von ihrer Diözese Besitz ergreifen, leisten sie in die Hand des Reichskathalters bei dem zuständigen Lande bzw. des Reichspräsidenten, einen Treueid nach folgender Formel: „Vor Gott und auf die heiligen Evangelien schwöre und verspreche ich, so wie es einem Bischof geziemt, dem Deutschen Reich und dem Lande ... Treue. Ich schwöre und verspreche, die verfassungsmäßig gebildete Regierung zu achten und von meinem Amte abzutreten zu lassen. In der pflichtmäßigen Sorge um das Wohl und das Interesse des deutschen Staatswelsens werde ich in Ausübung des mir übertragenen geistlichen Amtes jeden Schaden zu verhüten trachten, der es bedrohen könnte.“

### 4. Kirche besetzt Kirchenämter

Grundsätzlich wird das freie Besetzungsdrecht der Kirche für alle Kirchenämter und Benefizien ohne Mitwirkung des Staates oder der bürgerlichen Gemeinden festgesetzt, soweit nicht durch die Länder-Konkordate andere Vereinbarungen getroffen wurden.

### 5. Katholischer Religionsunterricht

Für den katholischen Religionsunterricht gelten folgende Bestimmungen: „Er ist in den Volksschulen, Berufsschulen, Mittelschulen und höheren Lehranstalten ordentliches Lehrfach und wird in Uebereinstimmung mit den Grundgesetzen der katholischen Kirche erteilt. Im Religionsunterricht wird die Erziehung zu vaterländischem, staatsbürgerlichem und sozialem Pflichtbewußtsein aus dem Geiste des christlichen Glaubens- und Sittengesetzes mit besonderem Nachdruck gepflegt werden, ebenso wie es im gesamten übrigen Unterricht geschieht. Verstoß und Answahl der Lehrbücher für den Religionsunterricht werden im Einvernehmen mit der kirchlichen Oberbehörde festgesetzt.“

Den kirchlichen Oberbehörden wird Gelegenheit gegeben werden, im Einvernehmen mit der Schulbehörde zu prüfen, ob die Schüler Religionsunterricht in Uebereinstimmung mit den Lehren und Anforderungen der Kirche erhalten.“

Bei der Anstellung von katholischen Religionslehrern findet Verhandlung zwischen dem Bischof und der Landesregierung statt. Lehrer, welche wegen ihrer Lehre oder sittlichen Führung vom Bischof zur weiteren Erteilung des Religionsunterrichts für ungeeignet erklärt worden sind, dürfen, solange dies Glubernis besteht, nicht als Religionslehrer verwendet werden. Die Beibehaltung und Neuerrichtung

katholischer Bekenntnisschulen bleibt gewährleistet. In allen Gemeinden, in denen Eltern oder sonstige Erziehungsberechtigte es beantragen, werden katholische Volksschulen errichtet werden, wenn die Zahl der

Schüler unter gebührender Berücksichtigung der örtlichen schulpflichtigen Verhältnisse einen nach Maßgabe der staatlichen Vorschriften geordneten Schulbetrieb durchzuführen erscheinen läßt.

In allen katholischen Volksschulen werden nur solche Lehrer angestellt, die der katholischen Kirche angehören und Gewähr bieten, den besonderen Erfordernissen der katholischen Bekenntnisschule zu entsprechen.

### 6. Kirchliche Organisationen erlaubt — Ausschaltung jeder politischen Partei!

Im Schlußteil bringt dann das Konkordat die für das Verhältnis zwischen Kirche und Staat bedeutsamsten Bestimmungen. Artikel 31 sagt: „Diejenigen katholischen Organisationen und Verbände, die ausschließlich religiösen, rein kulturellen oder karitativen Zwecken dienen und als solche der kirchlichen Behörde unterstellt sind, werden in ihren Einrichtungen und in ihrer Tätigkeit geschützt. Diejenigen katholischen Organisationen, die außer religiösen, kulturellen oder karitativen Zwecken auch anderen, darunter auch sozialen oder berufständlichen Aufgaben dienen, sollen, unbeschadet einer etwaigen Einordnung in staatliche Verbände, den Schutz des Artikels 31, Absatz 1 genießen, sofern sie Gewähr dafür bieten, ihre Tätigkeit auherhalb jeder politischen Partei zu entfalten.“

Die Feststellung der Organisationen und Verbände, die unter die Bestimmungen dieses Artikels fallen, bleibt vereinbarlicher Abmachung zwischen der Reichsregierung und dem deutschen Episkopat vorbehalten.

Inwieweit das Reich und die Länder (sportliche oder andere Jugendorganisationen) betreuen, wird Sorge getragen werden, daß deren Mitglieder die Ausübung ihrer kirchlichen Verpflichtungen an Sonntagen und Feiertagen regelmäßig ermöglicht wird und sie zu nichts veranlaßt werden, was mit ihren religiösen und sittlichen Ueberzeugungen und Pflichten nicht vereinbar wäre.“

### 7. Verzicht der Geistlichen

Der Verzicht der Geistlichen auf politische Betätigung wird in Artikel 32 folgendermaßen formuliert: „Aus Grund der in Deutschland bestehenden besonderen Verhältnisse, wie im Hinblick auf die durch die Bestimmungen des vorstehenden Konkordats geschaffenen Sicherungen einer die Rechte und Freiheiten der katholischen Kirche im Reich und seinen Ländern während der Weisung, erklärt der Heilige Stuhl Bestimmungen, die für die Geistlichen und Ordensleute die Mitgliedschaft in politischen Parteien und die Tätigkeit für solche Parteien ausschließen.“

### 8. Die kirchliche Organisation

Die gegenwärtige Diözesan-Organisation bleibt, wie Artikel 33 bestimmt, bestehen. Eine in Zukunft etwa erforderlich erscheinende Neuerrichtung eines Bistums oder einer Kirchenprovinz bleibt, soweit es sich um Neubildungen inner-

halb der Grenzen eines deutschen Landes handelt, der Vereinbarung mit der zuständigen Landesregierung vorbehalten. Greifen die Änderungen über die Landesgrenzen hinaus, so erfolgt Verständigung mit der Reichsregierung. Im übrigen können kirchliche Ämter frei errichtet und umgewandelt werden, falls Anwendungen aus Staatsmitteln nicht beansprucht werden.

## „Wir erklären ausdrücklich“

### 24 protestantische Geistliche des Saargebiets gegen die Deutschen Christen

In der „Saarbrücker Zeitung“ geben 24 protestantische Pfarrer des Saargebiets eine Erklärung ab, in der es heißt:

„Die unterzeichneten Pfarrer erklären hiermit, daß sie um der evangelischen Kirche willen der Gruppe „Deutsche Christen“ nicht angehören noch angehören können.“

Manche treue Christen, die sich dazu halten, ohne nicht, in welcher verhängnisvoller Weise durch die diktatorische Führung dieser Gruppe die Grundlage der Kirche, des Evangeliums erschüttert wird. Die Gruppe „Deutsche Christen“ hat sich nicht gescheut, die evangelische Kirche, ihre Führer, Behörden und Körperschaften vor aller Verantwortlichkeit verächtlich zu machen. Das können wir uns Verantwortung für unsere Gemeinden um der Wahrheit und des Gewissens willen nicht stillschweigend dulden.“

Wir erklären ausdrücklich, daß unsere Stellung gegen die Gruppe „Deutsche Christen“ keineswegs eine Stellung gegen den Nationalsozialismus ist. Es ist Tatsache, daß viele kirchliche altbewährte Nationalsozialisten nicht zu den Deutschen Christen gehören.“

Wir kämpfen für eine Kirche, die allein aus dem Glauben an Jesus Christus geboren wird. Wir wollen eine Kirche, die allein aus diesem Glauben die Zeichen der Zeit erkennt. Wir fordern eine Kirche, die im Gehorsam gegen ihren Herrn in inniger Verbundenheit mit unserem Volk ohne Menschenfurcht und Menschennechtlichkeit die erlösende Botschaft des Evangeliums verkündet.“

Diese Erklärung, so tapfer sie einerseits ist, enthält andererseits einen kleinen Denkfehler: Man kann nicht gegen die „Deutschen Christen“ kämpfen, ohne sich gegen den Nationalsozialismus zu wenden, dessen Wesen nun einmal der Ausschließlichkeits- und Totalitätsanspruch ist — auch in theologischen Fragen!

## Ein Drittel Gegner!

### Trotz allen Terrors

Nach den bisher vorliegenden Ergebnissen der Kirchenwahlen in Grobberlin entfallen auf die Deutschen Christen zwei Drittel und auf die Alte Evangelium und Kirche ein Drittel der abgegebenen Stimmen.

## Ihr Eigentum ist Diebstahl!

### Von Proudhon zu Hitler

Jahrelang haben die Nazagitoren mit der Behauptung gehebt, der Marxismus predige den Grundlag „Eigentum ist Diebstahl“. Ungebildet, wie dies Paß ist, brachte es ja nicht zu wissen, daß dieser Satz von dem Franzosen Proudhon herrührt (aus der Schrift „Was ist Eigentum“), dessen kleinbürgerlich-anarchistische Theorien Karl Marx auf das heiligste bekämpft und in seiner Schrift „Das Elend der Philosophie“ gründlich widerlegt hat.

Aber die Hitler-Regierung scheint es nunmehr darauf abzugeben, den seligen Proudhon zwei Menschenalter nach seinem Tode gründlich zu rechtfertigen. Sie erhebt dem Eigentum durch Diebstahl zum Prinzip! Nach dem Vermögen der Kommunisten steht sie jetzt das Vermögen der Sozialdemokratischen Partei einschließlich des Vermögens der gesamten Parteipresse sowie aller sonstigen proletarischen Organisationen, die der modernen Arbeiterbewegung angehören. Sie stiehlt das Geld von Privatpersonen, nämlich ihrer politischen Gegner, die sich im Ausland befinden. Ihre

sogenannten neuen „Gesetze“ gestatten ihr, jeden politischen Gegner, der es vorzieht, sich dem Bereich der Konzentrationslager zu entziehen, durch Einziehung aller seiner erreichbaren Habe nackt auszulandern, wie das etwa eine balkanische Räuberbande mit ihren Gelangenen tut!

Wahrlich, der brave alte Proudhon muß das Dritte Reich prophetisch vorausgesehen haben, als er den lapidaren Satz niederschrieb: Eigentum ist Diebstahl!

## Hoppla!

### Debut Franz von Papens als Herrenreiter

Die Sportzeitungen melden, Franz von Papen, früherer Kavallerieoffizier, werde im August auf der Rennbahn Karlsdorf wieder als Herrenreiter debütieren und damit die innige Verbindung der nationalen Regierung mit dem deutschen Sport gewissermaßen mit Leib und Seele demonstrieren.

# Deutsche Stimmen

Feuilletonbeilage der „Deutschen Freiheit“ \* Ereignisse und Geschichten

## Der deutsche Bürger - vergnügt Es ist nichts geschehen . . .

### 1. Er kegelt

#### „Keil Holz!“

In der „Frankfurter Zeitung“, die einmal bessere Tage hatte, liest man einen begeisterten Bericht über einen „Regler-Sonntag“. Es muß, wenn man dem Blatte glauben kann, eines der erhabensten Feste zur Erneuerung der deutschen Kultur im Sinne der Neuordnung gewesen sein. Wir lesen da:

Frankfurt hatte sich aufgemacht, Frankfurt hatte sich angetan; grüne Girlanden woben sich von Fenster zu Fenster, die Straßenfronten überludete ein Meer von Fahnen, die in der Vastität ihrer markanten Farben mischeren. Auf allen Straßen, die der Festzug passieren wollte, warteten viele, viele Menschen in den Kleidern und Farben des Sommers, froh erregt und nach vorne laufend. . . . Alles war noch in den Vorbereitungen des Schauens, da kamen schon die ersten Reiter. Voran, begleitet von Schupos zu Pferde, die Hahnenschwinger: alte Kostüme in Weiß und Rot und Silber, die langen Fahnen in ihrem Schwingen bald hinter der Spitze repräsentierten sich der Bundesbannerwagen, einfach und heraldisch dekoriert, gefolgt zu beiden Seiten von einer ausgerüsteten Reihe weißgekleideter Regler. Dann kam der Gau Sachsen; er hatte riesige Kontingente von Reglern gestellt, die nun in Scharen, je 6 Mann nebeneinander, den Frankfurter Haug und Gräbe ihrer Heimat brachten. Leipzig, Dresden, all die großen und kleinen Städte bis herauf zum Erzgebirge bewiesen, daß Sachsen eine einzige legende Landschaft zu sein scheint. Überall herrschte heilige Begeisterung.

Man glaubt nicht, ihr Guten, daß sich unsere lieben deutschen Regler und ihre Gäste Sorgen machen. Sie hören nicht das Geschrei aus den Konzentrationslagern, nicht das Stöhnen der Mißhandelten aus braunen Häusern. Sie haben Spiele, sie fühlen sich wohl in der Torannei. Hitler ist ihr Mann. Heil Holz! Wahrhaftig, sie hätten längst Reglerien mit Hitler-, Göring- und Gobbelsköpfen, wenn das im Hinblick auf das „Kopferrollen“ nicht etwas peinlich wäre.

### 2. Die Greesberger jubilierten

#### Ein Franzosendampfer wird in die Flucht geschlagen

Wir sind verpflichtet, unsern Lesern die „Greesberger“ vorzustellen. So nennt sich eine karnevalistische Gesellschaft in Köln, die alljährlich, vom 11. November angefangen bis in die Faschingszeit des kommenden Jahres, die besondere Feiertagszeit des Kölner Festentums organisiert. In diesem Hitler-Sommer aber hatten die Greesberger ein besonderes Bedürfnis zum Jubilieren. In welcher Form sie es taten — das mag der Bericht des Razi-Blattes, des „Westdeutschen Beobachters“, im Wortlaut erzählen:

Auch dieses Jahr hatte der Präsident der Greesberger das große Wagnis unternommen, einen der größten Düsseldorf-Dampfer, das stolze Schiff „Hindenburg“, für diese Fahrt zu gewinnen. 2000 Personen saß dieser Dampfer, aber 800 Karten sollten nur verkauft werden, um große Bewegungsfreiheit an Bord zu haben. Der Vorstand hatte sich nicht verrechnet, die Greesberger blieben ihrer Fahne treu. Heinz Kühn rief, und alle, alle kamen. Er selbst mit strahlenden Augen als letzter, begleitet von seinen Ratsberren und unter Voranmarsch der 88. S.S.-Standarte mit Hermann Schmidt hielt er seinen Einzug, in die Luft begrüßt von allen. Wenn auch die Sonne ihr Antlitz hinter dichten Wolken verborgen hielt, so herrschte doch bald eine vergnügte Stimmung an Bord, wozu die Weisen der Gesellschaft verteilten zwei S.S.-Kapellen und der Kapelle Karl Adolfs sowie des Tambourkorps Humboldt im hohen Maße beitrugen. Eine kleine Verlosung verursachte viel Freude, und man kann es wohl nicht als Glück bezeichnen, wenn hierbei mehrere ältere Damen und Herren von der Göttin Fortuna mit einem freien Feiertagsurlaub des „Westdeutschen Beobachters“ bedacht wurden. Kübelbrot blieb nur, wobei plötzlich der Vollzeigewaltige kam, der mit allen Kräften verlor, Ordnung in diese tolle Karrenschar zu bekommen. In der Nähe von Godesberg gab es noch eine Überraschung, denn der Ehrenvorsitzende Amtensbrink erschien unter Kanonenschüssen mit seinem Motorboot und wurde unter schwierigen Umständen an Bord befördert. So ging dann alles programmäßig vonstatten, wenn man von den ganz merkwürdigen Aufhalten abliest, die fast an jedem Dampferballplatz stattfanden. Wohlbehalten kam man nach Grafenwerth, wo im Garten des Hauptrestaurants schon alles für die große Kaffeeschlacht gedeckt war. Hier gedachte auch unser Heinz Kühn in feierlichen Worten der Erfolge der nationalen Regierens. Ein dreifaches Sieg-Heil und das begeisterte Singen des Deutschland und Horst-Wessel-Liedes bewegte selbst den Franzosendampfer, der mit mächtigem Bransen vorbeifuhr, dazu die Dampfventile abzuschließen. Heinz Kühn war der Glückliche von allen. Wie er mit seinen Ratsberren im richtigen Konnex steht, das kann nur der verstehen, der dabei gewesen ist und es gesehen hat. Unter ihm und der treuen Mitarbeit seines Stabes sind die Greesberger das geworden, was sie heute darstellen, eine große Gesellschaft, in der Friede und Eintracht herrscht, wo die Sonne im Herzen jedes einzelnen wohnt und wo der Geist der neuen Zeit vorherrscht.

Wer wundert sich, daß durch diesen Ausbruch des mühsamen Teutonismus, gemildert durch Löss, ein Franzosendampfer die Flucht ergriff? Da gibt es noch Sonne im Herzen! Da hat man noch „Konnex“! Es ist gut, daß der „Geist der neuen Zeit“ hin und wider an subtilen Keicherungen des heiligen deutschen Kulturwirkens und seiner Erneuerung sichtbar wird. Klauß Köln, mein lieber Heinz Kühn, Glücklicher von allen!

### „Rechtsgeflügelt“

#### Das Hakenkreuz bedeutet . . .

Es ist bekannt, daß das Hakenkreuz keineswegs eine Erfindung der Nazis ist, sondern daß sie es, ebenso wie alle übrigen Symbole, gestohlen haben. Der Konversationslexikon, der „Große Brockhaus“ berichtet darüber im Band 8, Seite 57, folgendes:

Hakenkreuz, lateinisch Cruz gammata, französisch Croix gammée, Sanskrit Swastika oder Swastika, altenglisch Fylfot, ein magisches Symbol in Gestalt eines Kreuzes, dessen vier Arme (Haken) rechtwinklig oder bogenförmig gestaltet sind, wodurch der Schein einer Bewegung erweckt wird. Für Europa ist das Hakenkreuz durch Funde aus Stebenbürgen und Bessarabien bis in die Jungsteinzeit, für Asien, wo es sich bis China und Japan nachweisen läßt, bis zur Mitte des dritten vorchristlichen Jahrtausends (Zusa, Glom, hettitische Altertümer) nachweisbar. Besondere Bedeutung hatte das Hakenkreuz in Indien. Vom Malakischen Archipel geht es ostwärts bis nach Polynesien. In Afrika ist es aus dem Westen (Goldküste, Ashanti) sowie von Vederarbeiten des Sudans und auf Holzplastiken im Kongogebiet bekannt, in Amerika aus dem Mississippigebiet, bei den Puebloindianern, aus dem Gebiet der mittelamerikanischen Hochkulturen und aus dem brasilianischen Urwald. Seine Verbreitung ist also universal und keineswegs auf die sogenannten Arier beschränkt.

Und der „Brockhaus“ fährt fort:

Das Hakenkreuz hat als Symbol zahlreiche Bedeutung. Im indischen Buddhismus gilt es als ein Glück weisendes Zeichen; linksgeflügelte Hakenkreuze bedeuten Aufstieg, Entstehung, Geburt, Glück, rechtsgeflügelte Niedergang, Vergehen, Tod. Das deutsche Hakenkreuz ist rechtsgeflügelt. Das unheilvolle Symbol hat sich in dem Schicksal des deutschen Volkes erfüllt.

### Weltlauf

Hat man viel, so wird man bald noch viel mehr dazu bekommen. Wer nur wenig hat, dem wird auch das Wenige genommen. Wenn du aber gar nichts hast, Ach, so lasse dich begraben; Denn ein Recht zum Leben, Lump, Haben nur, die etwas haben.

Heinrich Heine

Was immer geschehen: das eine stimmt: „Sie haben ihnen kein Härchen gekrümmt“ Sie haben sie nicht geteert und gefedert Sie haben sie nicht gepfählt und gerädert — Sie haben nicht ihre Frauen geschändet Sie haben nicht ihre Augen geblendet Sie haben sie nicht wie Marinas geschunden Sie haben sie nur an den Schandysfaß gebunden . . .

Sie haben ihnen kein Glied verletzt . . . Man hat nur die Rente auf sie geheizt Und zeigt sie dem Volke zu Spott und Grand Und macht ein Herrbild des Satans daraus — Man sonderet wie Hölle sie von den Schafen Mit Ausnahmegesetz und Paragraphen Man prangert sie an, dann läßt man sie laufen Und wirft ihren Geist auf den Scheiterhaufen! Man hat ihnen Leben und Freiheit verhärtet, Und hat sie zu tauenden abgewürgt . . . Man läßt sie nicht leben, man läßt sie nicht sterben. — Man schlägt nur ihr Dasein — wie Plunder — in Scherben. Man nahm ihnen Heimat und Recht und Ehr Und die freie Rede — des Mannes Wehr — — Man tötet sie nicht — man nimmt nur ihr Brot Und foltert sie langsam feilsch zu Tod Man soll nicht sagen, daß man sie quälte Man schändet nur ihre unsterbliche Seele Und hat sie — mit schönen, heroischen Reden Im Namen des Christ — in den Rot getreten

Doch sonst hat man ihnen kein Leids getan Man richtet ja nur — „am Auge und Zahn“

Man hat noch keinem ein Härchen gekrümmt Nun sag einmal einer, daß etwas nicht stimmt!

### Man beschenkt die Führer

#### Für Hitler: eine Tafel:

Auf nach der Draehenhöhle! Nach wie vor bedeutet eine Besichtigung der Exauer Draehenhöhle ein unvergeßliches Erlebnis. Auch unser Führer Adolf Hitler war bei seinem Besuche 1930 von den unterirdischen Schönheiten sichtbar ergriffen und sprach sich äußerst anerkennend über das Geschenk aus. Die zum Gedächtnis an diesen Besuch vor kurzem einhüllte Erinnerungstafel im Chausseedomo bildet in ihrer wirkungsvollen Eingliederung in das Feldmassiv neben den bekannten anderen Schmuckdarstellungen einen weiteren interessanten Anziehungspunkt. Wir verweisen auf das Inserat (!) der „Höhlenverwaltung im Anzeigenteil.“ („Leipziger Neueste Nachrichten“)

#### Für Daccé: 120 Zentner Steine:

Eine eigenartige Ehreung haben die nassauischen Bauern dem Minister Daccé zu seinem heutigen 88. Geburtstag vorbereitet. An der Rentmauer in der Nähe vom Jagdschloß Platte bei Wiesbaden, wo Daccés Buch über die Rettung des Bauernstandes entstanden ist, soll ein großer Westwälder Basaltblock errichtet werden, der die Aufschrift trägt: „H. Walther Daccé, seines nassauischen Heimatlandes dankbarer Bauernhand“. Der Stein stammt aus dem Naturstuhgebiet bei Marienberg im Westerwald. Er ist 120 Zentner schwer. Wie der „Nassauer Bot“ berichtet, wird der Steinblock durch die Bauern selbst an Ort und Stelle gebracht. („Wiesbadener Zeitung“)

#### Für Göring: ein junger Löwe:

Der preussische Ministerpräsident Göring nahm im Gegenwart des Stahlhelmlührers Seldie einen jungen Löwen als Geschenk an, den der Direktor des Leipziger Zoos und ein Stahlhelmlührer ihm überbrachten.

### Dunkelweintrot - etwas blutig

Im „Dortmunder General-Anzeiger“ wird folgender Aufruf des SA-Gruppenführers Schepmann veröffentlicht: „SA, Achtung! Der Führer der Gruppe Westfalen gibt folgendes bekannt: Durch Erlaß des obersten SA-Führers erhalten alle SA-Führer und SA-Männer der SA-Gruppe Westfalen ab sofort dunkelweintrote Spiegel und einen dunkelweintrotten Mützenkopf (oberer Mützenrand). Das verpflichtet jeden westfälischen SA-Mann zukünftig, ganz besonders sich im und außer Dienst vorbildlich zu benehmen. Ich werde jeden SA-Mann aus der SA ausschließen, der sich dieser Auszeichnung nicht würdig erweist. Die dunkelweintrotten Spiegel und der dunkelweintrote Mützenkopf dürfen nur von SA-Führern und SA-Männern der Gruppe Westfalen getragen werden.“

### Edles Blut

„Die nationalsozialistischen Führer und der Staat sehen sich genötigt, immer schärfer gegen das Heer der Konjunkturritter und gegen das Schwarzergerum der nationalen Revolution vorzugehen. Eine Gesinnungsprüfung und Angeberei übelster Art wird von diesen Elementen betrieben. Die NSDAP wird nicht mehr viel Zeit verlieren dürfen, um ihre Reihen zu säubern und diesen Schädlingen das Handwerk zu legen. Denn diese Verklumpung muß verhängnisvolle Folgen zeitigen — nicht nur in der nationalsozialistischen Bewegung.“ („Deutsche Rundschau“, Berlin, Juniheft.)

### Gute Praxis

Anzeige im „Völkischen Beobachter“: „Endlich macht sich unser Augenarzt, der 45 Jahre die Gegend bearbeitete, aus dem Stande. Welcher nationalsozialistische Arzt kommt ab 1. Juli in die gute Praxis? — Ortsgruppe der NSDAP, Münchroth bei Dinkelsbühl.“

### Vitamine „F“

(Ein Zwiegespräch)

„Trotzdem behaupte ich, daß eine Menschheit ohne die Freiheit des Denkens, ohne das Recht des Zweifels, ohne Kritik und ohne öffentliches Gewissen nicht leben kann.“

„Nicht leben kann? Aber in Italien, in Deutschland lebt man doch! Wäre die Freiheit wirklich so etwas wie die geistige Atemluft der Nationen, so müßten die Menschen da längst erstickt sein.“

„Nun, vielleicht ist die Freiheit nicht gerade die Luft der Völker, aber etwas Ähnliches. Ich las die Geschichte eines deutschen Kreuzers, der 1914 auf den Ozeanen den Kapertkrieg führte. Monatlang ging das ausgesetzt. Die Mannschaft hatte reichlich zu essen, denn die erbeuteten Schiffe mußten ihren Proviant hergeben. Plötzlich aber erkrankten einige, dann immer mehr und endlich trieb das Schiff mit einer kraftlos in den Ecken lauernden Mannschaft in einen neutralen Hafen.“

„Woher kam denn das? Eine Epidemie vielleicht . . .“

„Nein. Der Schiffsarzt war ratlos. Aber an Land wurden alle wieder gesund. Damals war man in der Forschung noch nicht soweit wie heute. Jetzt müßte jeder junge Assistenzarzt Bescheid: die Mannschaft hatte monatlang von Konserven gelebt, auch von den gefangenen Schiffen immer nur Konserven übernommen, und wenn ihr Essen auch von Nährstoffen übernahm, — es hatten die Vitamine gefehlt, jene geheimnisvollen Vitamine A, B, C und D, ohne die der Körper nach bestimmter Zeit zugrunde geht.“

„Und die Ruhennahrung?“

„Die Freiheit wird vielleicht nicht wie die Luft bei jedem Atemzug von den Völkern gebraucht, aber sie ist ein Vitamin, dessen Fehlen sich kurz über lang rächen muß. Wovon lebt Deutschland geistig? Von Konserven. Von dem Vergangenen. Frische Weisheit gedeiht nicht mehr. Forschung, Unterricht, Studium, alles verkümmert. Denken, dem das Resultat und die Richtung vorgeschrieben ist, bleibt kerl. Eine Kunst, die nicht mehr läßt und kämpferisch, nicht mehr rebellisch und vorurteillos sein darf, stirbt ab. Natürlich, man kann eine Zeitlang ohne all das leben, sich subjektiv sehr wohl fühlen bei geistiger Konservenernährung. Aber eines Tages zeigen sich die Ausfallerscheinungen. Das Vitamin „F“, die Freiheit hat der Weisheit der Nation gefehlt! Und alle Nationen, die allzu lang ohne dies Vitamin „F“ gelebt haben, werden geistig absterben und im großen Weltkreis der Kulturnationen zurückbleiben. Kein geistig zurückgebliebenes Volk aber wird durch wirtschaftliche oder militärische Mittel imstande sein, den geistigen Vorsprung der andern auszugleichen. Das einzige, was in dieser Voransage ungewiß sein kann, ist folgendes: Wie lange der menschliche Körper den Ausfall der Vitamine A, B, C, D erträgt, ist von der Wissenschaft bereits durch Experiment festgestellt. Wie lange eine Nation ungekräftigt auf das Vitamin „F“ verzichtet darf, das wird die größte Lehre des zwanzigsten Jahrhunderts sein.“

# DAS BUNTE BLATT

TÄGLICHE UNTERHALTUNGS-BEILAGE

## Der Jünger

Von Bruno Brandy

Als sich der Unbekannte im Straßentrubel der fünften Avenue zu Boden gleiten ließ, geschah zunächst das Uebliche: ein Haufen neugieriger Straßenspassanten sammelte sich um den Niedergebrochenen. Ein mildtätiger Mensch löste seinen Puls, ließ sich die Junge zeigen und konstatierte, daß der Mann mit zu nächstem Magen umherlaufe. Darauf zerstreute sich die Menge wie gewöhnlich, denn so was ereignete sich in diesen Tagen zu häufig, viel Aufsehens war nicht mehr damit zu machen. Der Unbekannte blieb also liegen, mit dem Rücken gegen eine marmorne Hauswand gelehnt, die Kappe überm kahlen Kopf, die gestreifte Hose eines Gentleman zu hoch gezogen, die schlotternde Jacke über ediger Schulter. In den Hungerschnitten seines mageren, langen Gesichtes spielte verzweifelte Entschlossenheit.

Die Menschen mußten einen Bogen um ihn beschreiben, bis einem Schuhmann die Sache derart auffiel, daß er mit langen Schritten auf das Verlethindernis zustieg, das Notizbuch herauszog und die Befragung begann. Zu diesem Behuf mußte er sich niederkaufen, da der Hungerschwache nur noch einer sehr leisen Stimme mächtig schien. Wieder geschah das Uebliche: abermals bildete sich ein ansehnlicher Zuschauerkreis, denn Einnischung der Polizei — das versprach in jedem Fall irgendwelche Weiterungen. Vielleicht war der Mann ein Verbrecher, vielleicht auch ging der Polizist unkorrekt vor. Der Steuerzahler hatte hier das Recht, nach dem Nechten zu sehen.

„Wie heißen Sie?“ fragte der Bobby und schob seinen Gummistuhl zur Seite, weil der den Kranken offenbar beirrte. „Ich bin der Jünger Krishna Khitana.“ Ein Jünger ging das Nennen durch die Zuschauermenge. Jetzt schob sich jene Dame in den Vordergrund, die dem Unbekannten sehr bald für alle seine Tage als Märchenfee in rosa Nebel erscheinen sollte. Hervor trat sie, raffte ihren seidenden Faltenrock, deutete sich zu dem Unglücklichen: „Ein Jünger sind Sie? Darf ich fragen, was Ihnen zugestoßen ist?“ Der Jünger hob den braunen, kahlen Langschädel, doch ehe er zur Antwort kam, richtete sich der Bobby auf und sagte im Verusston: „Hunger!“ Der Jünger nickte und Mrs. Broutfield hörte ihn leiser lächeln: „Nix Hunger... Fasten. Ich fasten mit Mahatma!“ Ein Wandhül, durchfuhr es die Menge. Man umdrängte ihn derart, daß der Schuhmann mit Herrschergebärde abwehren mußte. Der Haufen wuchs beängstigend, Autos stoppten. Ein Wandhül! Die Passanten stießen vom Bürgersteig auf die Fahrbahn, die Elektrischen rasselten, blieben auf freier Straße hängen. Bobby sah schon instinktiv nach dem Gummistuhl, zog die Pfeife, trillerte. Zwanzig Sekunden später mußten vier Schulente den Bürgersteig und die Fahrbahn räumen.

Und mit diesem Augenblick beginnen des Jünger sieben glückliche Tage. Mrs. Broutfield harret an seiner Seite aus, sieht triumphierend in die Runde. Nur sie und zwei Damen des Vereins für indische Geistesheilung bleiben auf dem Plan. Der Kollis Royce der beiden Damen hält hart an der Bordkante. Vier Schulente deckten den Hungernden auf ihre Arme und tragen ihn so behutsam, wie sie es nie gelernt haben, in das Auto. Der Jünger findet kaum noch Zeit, in seiner Brusttasche ein Zeitungsblatt zu zerfalten und es neben den Wagenrand gleiten zu lassen. Als einer der Bobby's das Papier nach der Abfahrt aufhebt und interessiert bestarrt, findet er eine Notiz rot angestrichen: „Mahatma Gandhi hungert seit vier Tagen. Wird er Indien erhalten bleiben? Verschiedene seiner Jünger verweigern gleich ihm die Nahrungsaufnahme. Mit klopfenden Füssen folgt die Welt dem unerhörten Schauspiel.“ Der Bobby wirft das Blatt beiseite und ein Redner legt es einige Minuten später in die Schenke.

Krishna liegt in der Villa Broutfield, Weiße Paten um ihn. Behutsame Frauen geben auf und ab. Mrs. Broutfield ist ein Engel, der Zeitungen liest. Ihr glühendes, helles Gesicht mit der blonden Krone darüber strahlt solches Glück aus, daß sie in diesen Stunden nur ein Böswilliger auf fünfzig taxieren würde. Sie sitzt am Betttrand Krishnas und redet ihm gut zu: „Der Mahatma hat seinen Jüngern unterzogen, mit ihm zu fasten.“ Die merkwürdig blauen Augen des Jünger leuchten aus dem verbrannten Tiesbraun dankbar

und resigniert auf. Er greift zu den Suppen, zu den Toastschnitten, zu den leichten Milchspeisen, zu den Pürees, zu den Geflügelgerichten, die ihm der Arzt für die ersten Tage verordnet hat. Mrs. Broutfield kann schon am dritten Tage den zwei Damen der Gesellschaft für indische Geistesheilung telefonieren, daß die Gewichtszunahme des Märtyrers fortschreite, daß er morgen zu schweren Sachen übergeben könne. Wieder sitzt sie an seinem Bett, sieht beglückt vor sich hin und wacht darüber, daß sich niemand mit aufdringlichen Fragen ein das Zimmer des Rekonvaleszenten einschleiche. Auch der Arzt hat jeiliche Schonung des Jünger's angeordnet.

Am Morgen des vierten Tages atmet das ganze Haus bis zu dem Fifthoy Harry, der sonst nichts als Football kennt, erleichtert auf, als von der Küche her das Geräusch durchdringt, der Kranke verlange bereits nach Hammelfoteletts mit Zenselsoße und Mixed Pickles. Und täglich dürfen von nun an eilige Reporter alle Einzelheiten über den erfreulichen Fortgang seiner Genesung berichten.

Am fünften Tag darf er bereits leise reden, darf erzählen von den Erleuchtungen, die einst über ihn kamen, als er dem Meister zu Füßen saß. Er tut das in gebrochenem Englisch, dem sich manchmal, zum Ergötzen des weiblichen Freundeskreises, einige Worte kräftigen Alaska-Slang zugesellen. Nur ab und zu fällt seine Stimme in die fröhliche Mattigkeit zurück. Dann hat er Stunden mit dem Mahatma, die nur durch den von ihm bevorzugten Kalbänierenbraten mit Pommes frités unterbrochen werden.

Und bald blaut jener goldene Nachmittag, da er aufstehen und leichte Spaziergänge durch den schattigen Garten mit seinen breiten Vindendächern unternehmen darf. Mrs. Broutfield ist meist an seiner Seite. Beide schweigen. Nur hin und wieder brechen Fragen nach dem Mahatma, seinen neuen Geboten und seinem Befinden aus dem verschlossenen Innern des Jünger's. Erwähnt werden darf noch, daß er in dieser Zeit einen leichten Reimenanzug des verblühten Dr. Broutfield trägt und daß sich seine magere knochige Gestalt darin mit ediger Unweltlichkeit abzeichnet. Große Hände ragen aus den mit Seide eingefassten Kermelansschlägen, Hände, an deren Verdbheit und Knosigkeit Mrs. Broutfield die Abstammung von unverdorbenen buddhistischen Bauern erkennt.

Eine freudige Ueberraschung hat sie auch: für den Abend haben Mitglieder der indischen Kolonie ihren Besuch angemeldet. Jäh fährt sein Kopf zu ihr herum. Es ist die erste unbeherrschte Bewegung, die sie an diesem gelassenen Jünger beobachtet. Aber bereits schaut sein Gesicht, in dem die Schwärze der Backenknochen allmählich verschwindet, wieder ruhig und leberlich geradeaus.

Am achten Tage stand er wieder draußen im Getriebe der Straße: die dunkle Kappe auf dem kahlen Kopfe, die gestreifte Hose eines Gentleman zu hoch gezogen. Nur die Jacke schlotterte nicht mehr so wie vordem um die Schultern und der Hals füllte den Kragen besser. Ein Hungeriger ist sich bei nahrhafter Kost in einer Woche leicht und spielend fünfzehn Pfund an den Leib. Weit, weit hinter den Wolfenkrägern, durch deren Hallen er wiederum auf der Suche nach billigem Essen strich, lag jenes Paradies, aus dem ihn der indische Besuch vertrieb, weil Krishna zwar nicht indisch, aber anfallend gut Alaska-Slang beherrschte, zumal da er James Little hieß. Eine Stulle und zehn Dollar hatte man ihm noch in die Tasche geklopft und ihn dringend erlucht, der Polizei aus dem Wege zu gehen, denn Rich Broutfield liebte es nicht, in solchem Zusammenhang von Reportern interviewt zu werden.

Was er bis dahin dunkel geahnt, hatte nun für ihn klarere Umrisse. Aber in Worte zu fassen vermag ein alter Tramp das Rätsel nicht. Wäre ein weiser Jünger bei ihm gewesen, er hätte sagen können: Die Welt, lieber James, interessiert sich nicht für Leute, die Rot und Arbeitslosigkeit zum Hunger zwingt. Dessen gibst du viele. Interessant aber bleibt es immer, einer Idee zuzuliebe — und sei es nur eine fixe — zu fasten und zu leiden. Das, lieber James, geschieht seltener und darum eine Sensation, denn auch auf dem Gebiet des Hungerns, auf dem du zu Hause bist, wird jeglicher Wert durch das eberne Gesetz von Angebot und Nachfrage bestimmt.

## Andere Zeiten - anderer Sinn

Wie sich die Bedeutung von Wörtern änderte  
Von Hans Reimann

Es war einmal, sie war einmal, er war einmal, und jetzt sind sie anders; nämlich die Bedeutung und der Sinn eines Wortes. Jawohl, ich will davon reden, wie sich der Inhalt manchen Wortes im Laufe der Zeiten geändert hat. In etlichen Redensarten und Zusammensetzungen blieben ursprüngliche Bedeutung und alter Sinn erhalten. Inweilen jedoch ging die Erinnerung an das Einst völlig verloren.

Kas war noch bei Graphtus (1689 nachzuweisen) etwas Ehbared. Wenn Rebe äsen, tun sie es im Hinblick auf die Vergangenheit. — Ehedem wurde „abgesieimt“ als „gelütert“ verwendet, doch tauchte es bereits Mitte des 15. Jahrhunderts im Sinne von „raffiniert“ auf. — Der Abne war entweder ein Großvater (ano) oder eine Großmutter (ane) und nicht darüber hinaus. — Für „aufrichtig“ sagten unsere Ahnen: alaware; und das verschliff sich zum heutigen „albern“. — Nase war die Schwester des Vaters. — Brunst bedeutete Brand, und Ding bedeutete Gerichtsverhandlung (Bedingung, dingsfest machen). — Wer im Glend lebte, der befand sich (bis zu Ludwig Ulband) im Ausland. — Eine Ede bezeichnete das Schärfe und Spitzige. — Ein feiger Mensch war ein dem Tode verfallener Mensch. Ein feiger war ein mutiger und ein geller, ein fröhlicher. — Getreide (getregebe) nannte man das Erträgnis jeglicher Art. — In „gerben“ heißt die

Wurzel „gar“, und so verstand man unter „gerben“ schlechthin das Bereiten, das Garmachen. — Das Wort „Mitgift“ bewahrt die alte Gist, die dazueinst weiblichen Geschlechts und unglücklich war: die Gabe. — Wer denkt daran, daß „häßlich“ das Eigenschaftswort zu „Hah“ ist und „feindselig“ bedeutet hat? — Ein Kalfaktor war einer, der warm machte, also ein Heizer (cale factor). — Im englischen „cloan“ und in unserem „Kleinod“ haben wir den wahren Begriff des Kleinen: „Klein“ war glänzend, kostbar. — Ein hurtiges Pferd hieß ein Kiepper. — Das im 12. Jahrhundert einer unbekanntem Quelle entsprungene „Klug“ hatte die Bedeutung von „sein“. — Der Knecht war männliches Kind und alsdann (siehe Vandskrecht) ein Krieger. — Unter „Kopf“ verstand man einen hoblen Gegenstand, später einen Becher, später als Bild eine Hirnschale und schließlich das Haupt. — Vist war: Weisheit. „Leib“ war: das Leben. Eine Leibrente ist keine Waud, sondern eine Lebensrente. — „Leiche“ war: der Körper. Zeugnis davon legt der Leichdorn ab (das Hünerauge). Wer einem zweiten Menschen gleich war, der hatte denselben Leichnam, dieselbe Leiche (ge-leich), und wer einem zweiten Menschen nicht aufs Haar gleich, ihm vielmehr annähernd gleich, der war ihm ähnlich. — Noch Luther schreibt „lieberlich“, wenn er „geringfügig“ meint. Vorher war es: äerlich. — Puder, ohne irgendwelchen Nebeninn, wurde für „Lackpfeife“ gebraucht. — „Mal“ war die Zeit des Mahles, die Mahlzeit und im weitern Sinn: die Zeit. „Eintemalen“

## Sprüche von der Zunge Aus dem Altdentschen

Von Walter Meckauer

Die schwerste Last, die jeder trägt,  
Das ist die Zunge, wie man sagt.

Was wir Uebels han vernommen,  
Das ist meist von der Zunge gekommen.

Die Zunge hat kein Bein  
Und bricht doch Wein und Stein.

Für Schande gab's nie bessere List —  
Als den, der Jungenmeister ist.

Die Zunge reizet manchen Jörn,  
Wo Leib und Seele gehn verloren.  
Die Zunge reizet manche Rot,  
Die niemand wendet als der Tod.

Wo die Zunge recht tut,  
Ist kein Glied wie sie so gut.

Die able Zunge scheiden kann  
Liebes Weib vom lieben Mann.

Stünd es in meinem Willen sein:  
Manch Zunge mühte kürzer sein!

## Kyrl und der General

Kyrl, der berühmte Wiener Anatom, hatte die Gewohnheit, nach dem Essen in einem Kaffeehaus einen Wokka zu trinken und eine Zigarre nach der anderen zu rauchen. Er sah da gewöhnlich zurückgezogen an einem Cttisch und las die Zeitung.

Da ging eines Tages die Tür auf und ein mit Medaillen vollbehängener General trat in Begleitung einer Dame ein. Sie nahmen ohne Gruß am Tische des Professors Platz. Der Gelehrte tat, als hätte er die beiden gar nicht bemerkt, und blies aus seiner biden Zigarre auch weiterhin unbekümmert dicke Rauchwolken in die Luft.

Die Frau hüpfelte.  
Kyrl rauchte gemächlich seine Zigarre.  
Schließlich wurde es dem General zu bunt, er sprang auf und schrie den Gelehrten zornig an:

„Sehen Sie denn nicht, daß eine Dame bei Tisch sitzt?“  
„So?“ tat Kyrl ganz erstaunt. „Ich habe gar nicht bemerkt, daß sich jemand hierher gesetzt hat.“

„Wie wagen Sie es, mit mir so zu reden?“ brauste der General auf. „Vielleicht hätten Sie die Güte, die Medaillen zu respektieren, die ich auf der Brust trage!“  
Kyrl winkte mit der Hand.

„Lassen Sie das,“ meinte er höhnisch. „Ich habe von diesen Dingen dabei einen ganzen Kasten voll.“  
Der General wurde puterrot.

„Aber ich bin ein General,“ schrie er, „und nicht irgendein gewöhnlicher Speckbürger!“

Da sagte der Gelehrte mit großem Pölegma:  
„Nun, nun. Von Ihrer Art gibt es hier in Wien zumindest noch vierzig Stück, aber Kyrl gibt es nur einen einzigen, und — dieser bin ich!“

(Aus dem Ungarischen übersezt von Maurus Mezel).

## Die Schmetterlingswolke

Die Bewohner von Nordkalifornien wollten eines schönen Tages ihren Augen nicht trauen. Plötzlich schwebte eine orangefarbene Wolke am Himmel heran, senkte sich auf die Wasserkfläche des Tahosees herab und verweilte dort einige Zeit. Plötzlich erhob sich diese Wolke wieder und entschwebte gegen das Sierra-Nevada-Gebirge, um dort die Bewohner neuerdings in Staunen, Bewunderung und Entzücken zu versetzen. Manchmal schien diese eine große Wolke viele kleine Wölkchen zu zerfallen. Dann vereinigten sich diese kleinen Wölkchen wieder zu einer einheitslichen Masse.

Die orangefarbene Wolke bestand aus Tausenden und aber Tausenden von Schmetterlingen, die vom Süden auf das nördliche Gebirge zuwanderten. Diese Art von Schmetterlingen wechselt alle sieben bis acht Jahre ihre Futterplätze. Die kleinen bunten Flieger flogen nun wieder einmal in das Gebirge, um sich dort an wildem Flieder und anderen aromatischen Blumen wohl sein zu lassen.

bedeutet nicht mehr und nicht weniger als: seit dem Mal. — Eine Remme war kein Feigling. Remme war die Mutterbrust. — Wer sich vermittelnd ins Mittel legte, zeigt und, daß „Mittel“ das nämliche war wie: die Mitte. — Ruhme nannte man die Schwester der Mutter. — Der Pfaffe, ohne Geistesmad, war: der Geilliche (siehe: Pope). — Aus der Hiodspost dürfen wir schließen, daß „Post“ eine Nachricht war. — Und was war eine Range? Sie war ein Mutter-schwein. — Ein redlicher Mann war ein verständiger und nicht etwa ein ehrlicher Mann. — Ein schäbiger Mann war ein ausfägiger und nicht etwa ein geiziger Mann. — Und ein Schalk war ein Mann mit niedriger Gesinnung. — Und ein Schelm? Ein Schelm war mit nichts ein Schalk. Der tote Körper hieß „Schelm“. — Unser „schimpfen“ war gleichbedeutend mit: scherzen. — In „schlecht und recht“ werden wir der ursprünglichen Beschaffenheit des Wortes „schlecht“ inne: es war dasselbe wie: schlacht. — „Schlimm“ hatte den Sinn von: schief oder schrag. — Mit „Schund“ tun wir Rinderwertiges ab. Es war dazueinst: der Wala. (Siehe: Schinder und Schindmähre). — Wer sich verschluckte und wer etwas verschluckte, der schwelgte; denn „schwelgen“ war: verschlucken. — Die Vernunft war: das Vernehmen. — Ein verwegener Bursche war einer, der sich beim Wägen, beim Verwiegen irrte; war einer, der falsch gewogen hatte. — Der Vetter war des Vaters Bruder. — Beside ist wenig Geld, so ist mein Geldbesitz kläglich: zum weinen (wenig). — „Wicht“ war: das Ding, die Sache, das Etwas. — „Wit“ war der (in Mutterwig und Gewißheit erhaltene) Verstand. — „Run sind wir wohl am Ende. Was ist wohl?“ Wohl ist: nach Wunsch (von „wollen“). Wieder was gelernt.

# „Ich kann dieses Land nicht mehr lieben“

## Was der Seemann Hager über seine Erlebnisse in Deutschland erzählt

Es wird eine Zeit kommen, wo Hitlers Kerker alle ihre Geheimnisse hergeben werden, und diese Schreckensterrassen der Reaktion wird eine jener Seiten der Geschichte sein, vor denen die Späteren ein Grauen schütteln.

„Ich kann dieses Land nicht mehr lieben!“ sagte im Laufe des Gesprächs, das er mit uns führte, der Seemann Karl Hager und es war eine wehe Zerrissenheit in seiner Stimme. Karl Hager ist Schiffsoberdecker und stand 20 Jahre lang im Dienst der deutschen Flotte. In Krieg und Frieden hat er diesem Land gedient, das seine Vaterland war, denn er ist Deutscher. Ein Blick für ihn, daß er kein ganzer Deutscher ist, denn mit seinen eigenen Schlägen verfährt das neue Deutschland noch etwas schlimmer als mit seinen Klopfböden, seine eigenen Söhne läßt es so leicht nicht laufen.

Wessen Verbrechen machte sich der Seemann Karl Hager schuldig?

Hier ist seine Schuld: 22 Jahre lang war er Mitglied der freien Gewerkschaften, er war Parteimitglied der SPD. Und dann tat er noch das Furchterliche: am 11. Mai schlenderte er mit einem Kameraden in Hamburg die „Reeperbahn“ entlang und die beiden pfliffen und summten sich ein Lied. Es war das Lied: „Es rettet uns kein höheres Wesen, kein Gott, kein Kaiser, Volkstribun...“ Das war offenbar die Größerschaft Hitlers öffentlich angezweifelt, und es dauerte denn auch nicht lange, so traten zwei Hilfspolizisten an die beiden heran und erklärten sie für verhaftet. Sie wurden auf die David-Wache gebracht, die im Hamburger Volksmund den bildhaften Namen „Schlägerwache“ führt. Hier wurden ihnen sämtliche Papiere abgenommen.

Als man die Mitgliedsbücher der SPD. fand, schlug man den beiden ihre Papiere so lange ins Gesicht, bis sie aus Mund und Nase bluteten. Danach erhielten sie eine „Abreibung“ mit dem Gummiknüppel und wurden ins Hamburger Polizeigefängnis gebracht, wo sie drei Tage lang inhaftiert blieben.

Dann wurde Hager in das als Internierungslager hergerichtete Gefängnis Dortmund, Lübeder Straße 21, überführt. Hier lag er mit 7 andern in einer Zelle, die auf höchstens 4 Mann berechnet war. Unter den 8 Insassen befanden sich auch zwei katholische Geistliche sowie ein jüdischer Kaufmann K. C. aus Dortmund. Mit letzterem kam Hager insofern näher in Beziehungen, als er zum Partner des Juden bei einer täglichen Nazi-Erziehungskurs antrat. Das ging so: jeden Morgen mußte Hager die Unratkübel der Zelle leeren und schwenken. Dann mußte er Seite an Seite mit dem Juden antreten. Jedem von ihnen wurde ein Streichholz zwischen Daumen und Mittelfinger der

rechten Hand gesteckt und diese wurde alsdann zum Hitlergruß erhoben.

So standen die beiden eine halbe Stunde lang nebeneinander und mußten die ganze Zeit über die folgenden Sprüche herlesen, klar und deutlich standiert:

Der Jude: „Ich — bin — ein — fin — si — ger Ju — de!“  
Darauf der Deutscher Hager: „Und — ich — will — ein — Deut — scher wer — den!“

Der dieses Bekenntnis anordnete, war ein Hilfspolizist, hörend auf den autgermanischen Namen Garborinski. Hitlergruß und Vektion wurden ununterbrochen während einer halben Stunde geübt. Bei jedem fühlbaren Nachlassen der Begeisterung wurde mit dem Gummiknüppel nachgeholfen.

Als „Essen“ gab es morgens ein trockenes Stück frohdurchgebackenes Schwarzbrot mit einer schwarzen Brühe, „Kaffee“ genannt; mittags einen halben Liter Suppe ohne eine Spur von Fett; abends wieder trockenes Brot, Kartoffeln, zum menschlichen Genuß übrigens ungeeignet, gab es einmal in der Woche, Dienstags abends.

Sonntags wurden die Inhaftierten gezwungen, dem Gottesdienst beizuwohnen, abwechselnd einem katholischen und einem protestantischen, ohne Rücksicht auf das Religionsbekenntnis des einzelnen.

Der „Gottesdienst“ bestand in der Hauptsache darin, daß die Pfarret fürchtbar von der Kanzel herab schimpften, daß die Gefangenen keine Deutschen seien. Dann wurde noch ein herrliches Lied gesungen: „Lobe dem Herrn meine Seele, der mich so gnädiglich hat geführt...“ Was müssen diese armen geschundenen Häftlinge des Dankes voll gewesen sein ob dieser gnädiglichen Führung! Auf Nichtmittingen stand Arrest.

Was hatten all diese Menschen getan? Ein Mitinsasse, Bergmann aus Bochum, war zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil er dem Rotfrontkämpferbund angehört hatte, der 1929 aufgelöst wurde!

Er und alle seine Kameraden wurden von einem ihrer ehemaligen Kollegen, der zur SS. übergetreten war, verraten und zu Gefängnisstrafen von 9 bis 18 Monaten verurteilt. Der einzige Verteidiger, der für sie sprechen wollte, wurde nicht zugelassen, weil er Jude war.

Das Gefängnis selbst war Zuchtungsanstalt rohester Art. Sehr oft konnte man Menschen in den Zellen brüllen hören wie Tiere. Für jede Kleinigkeit schrie es Rippenknack und Hiebe; für jedes unvorsichtige Wort trat der Gummiknüppel in Aktion. So wurde Hager selbst dreimal mit einer Gummiknüppel-„Abreibung“ und Kürgung der sowieso unzulänglichen Nahrung bestraft. Noch heute wackeln ihm alle Vorderzähne, woraus man auf die Brutalität dieser „Ab-

reibungen“ schließen kann. Auf die Behandlung der anderen Gefängnis-Insassen konnte man nach den vielen verbundenen Köpfen schließen, die man beim Abgang sehen konnte.

Ein Insasse der Zelle schlug eines Tages in einem Anfall von Wut und Verzweiflung die Scheiben des Fenster ein. Er wurde darauf halb tot geschlagen und in eine Zellschloßzelle gesperrt, wo man ihn 5 Tage lang ohne jede ärztliche Hilfe ließ.

Es handelt sich um einen Kaufmann Th. H., der in München aus politischen Gründen verhaftet wurde.

Das Recht im Dritten Reich? Hier ein Beispiel: Karl Hager wurde alle paar Tage einem Richter namens Osenburg vorgeführt, der, wie übrigens das gesamte Gericht, mit einem Halenkreuz-Abzeichen geschmückt war. Dort mußte er über seine politische Einstellung ausfragen. Auf die Antwort Hagers: „Herr, ich bleibe Sozialdemokrat.“ geriet der Richter jedesmal in Wut, schrie ihn an: „Schweinehund!“ und diktierte Nationsverkürzung.

Schließlich gelang es Hager, sich mit dem österreichischen Konsulat in Verbindung zu setzen und auf dessen Einschreiten hin wurde er vor etwa zwei Wochen entlassen und aus Deutschland ausgewiesen. Der Weg wurde ihm freigestellt.

Hager besaß, als er ins Gefängnis eingeliefert wurde, 60 Mark bares Geld. Bei seiner Entlassung wurden ihm noch 22 Mark ausgezahlt. Außerdem hatte man seine Kleider bis auf den Anzug, den er trug, verkauft.

Da sein Hemd infolge der SS.-Behandlung vollkommen in Fetzen war, wurde ihm ein Hemd übergeben, das auf der Brust einen großen schwarzen Stempel der staatlichen Internierungsanstalt trägt. (Ein gereinigtes Hemd könnte leicht „Grenznachrichten“ verbreiten!) Von den ihm verbliebenen 22 Mark mußte Hager dann noch seine und seines Begleiters Reise sowie beider Nachtunterkunft bezahlen, so daß er am nächsten Tag fast ohne Geldmittel über die belgische Grenze geschoben wurde.

Wohin, Seemann Karl Hager? Seine Seemannspapiere hat man zurückgehalten. Seine Stelle ist längst von einem Nazi besetzt. Wohin?

Karl Hager kam durch Luxemburg, er will durch Frankreich wandern, nach Spanien zu. Vielleicht, daß dort ein Schiff in einem Hafen liegt, das ihn haben will. Vielleicht!

Er ist einer von hunderttausenden und noch der glücklichsten einer. Weil er kein echter Deutscher ist. Er sitzt und gegenüber, ein intelligenter Profetiarierkopf mit mutigen Augen. Aber diese Augen werden hart und der Mund wird hart, als er spricht: „Ich habe vier Jahre lang für dieses Land gekämpft. Ich kann dieses Land nicht mehr lieben!“

## Nach dem Reichskanzler — das Finanzamt

### Nach frohem Feste — saure Wochen

Am 9. Juli hat der Reichskanzler Hitler in Dortmund gesprochen. Die Arbeiter und die Angestellten mußten zur Entgegennahme der Rede antreten und befehlsgemäß dem Führer jubeln.

Auch Ihr müßt zu Opfern bereit sein, denn nur durch Opfer kann Deutschland aufgebaut werden!

Denn es wird so sein: Wenn die Reichsregierung durch den opferbereiten Sinn des Volkes in die Lage versetzt wird, auch dem letzten Erwerbslosen Arbeit zu geben, dann wird das auf jeden Volksgenossen zurückstrahlen und ihm selbst wieder bessere Existenzmöglichkeiten sichern.

Wir wissen, daß jeder, der sein Volk liebt und mithelfen will, auch gern und freudig gibt, soviel in seinen Kräften liegt. Diese haben die Zeichen der Zeit.

Gemeinnutz geht vor Eigennutz!

Verstanden, und die geleistete Freiwilligkeit war ihnen ein besonderer Anreiz.

Wir erwarten, daß auch die Bevölkerung unserer Stadt, die einen solchen herrlichen Sonntag, wie den 9. Juli 1932, erleben durfte, beweisen wird, daß sie den Führer in seiner schweren Arbeit tatkräftig unterstützt.

Die Spenden können beim hiesigen Finanzamt eingezahlt werden.

Als Beispiel für die Abgabe der freiwilligen Spenden hat der Angestelltenrat der Dortmunder Union folgende Richtsätze ausgearbeitet. Sie umfassen Gehaltsstufen von 100 Mark bis 2000 Mark monatlich. Der als tragbar angelegene Spendenbeitrag ist sowohl für Ledige als auch für Verheiratete zu ersehen.

| Einkommen in Reichsmark: |             | 100   | 125  | 150  | 175  | 200  | 225  | 250  | 275  | 300   | 350   | 400   |
|--------------------------|-------------|-------|------|------|------|------|------|------|------|-------|-------|-------|
| Einmalige Spenden        | ledig       | —     | 1,—  | 2,50 | 3,50 | 5,—  | 7,—  | 9,—  | 11,— | 13,50 | 19,—  | 26,—  |
|                          | verheiratet | —     | 0,50 | 1,50 | 2,50 | 3,50 | 5,—  | 6,—  | 7,50 | 9,50  | 14,—  | 20,—  |
| Einmalige Spenden        | ledig       | 450   | 500  | 550  | 600  | 650  | 700  | 750  | 800  | 850   | 900   | 950   |
|                          | verheiratet | 23,—  | 41,— | 49,— | 58,— | 67,— | 76,— | 87,— | 98,— | 112,— | 127,— | 147,— |
| in Reichsmark            | ledig       | 27,—  | 33,— | 41,— | 50,— | 59,— | 68,— | 79,— | 92,— | 106,— | 124,— | 147,— |
|                          | verheiratet | —     | —    | —    | —    | —    | —    | —    | —    | —     | —     | —     |
| 1000                     |             | —     | —    | —    | —    | —    | —    | —    | —    | —     | —     | —     |
| Einkommen                | ledig       | 200,— | —    | —    | —    | —    | —    | —    | —    | —     | —     | —     |
|                          | verheiratet | 200,— | —    | —    | —    | —    | —    | —    | —    | —     | —     | —     |

Jetzt schon ist das Ergebnis, wie man aus Dortmund schreibt, so daß nur die kleinen Angestellten und die Arbeiter „freiwillig“ gezwungen werden, diese Richtsätze einzuhalten, die höheren Angestellten und Direktoren kontrolliert niemand. Die Erbitterung über diese neue

Als Hitler abgereist war, kam nicht etwa eine Lohnerhöhung oder ein Abbau der unerschwinglichen Zeitpreise, sondern eine neue Steuer, und zwar in Gestalt eines freiwilligen Opfers für die Belebung der Wirtschaft. Der Aufruf lautet:

Heil Hitler!

Gottfried Flach,  
Stadtverordneten-Vorsitzer.

Ueber 2000,— 25 Prozent.

Zwangssteuer ist um so größer, als man weiß, daß die Verfuße der NSD., Einfluß auf die Gehaltsfestsetzung der Direktoren im Bergbau und in der Industrie zu erlangen, vollkommen gescheitert sind.

## Thälmann im Film?

Der Daily Herald berichtet, wie wir schon kurz telegraphisch mitteilten, daß der verhaftete Kommunistenführer Thälmann von den Nazis gezwungen werden soll, als „Schurke“ im Tonfilm „Horch Wessel“ aufzutreten. Die Direktoren der betreffenden Filmgesellschaft wollen den Film so naturalistisch wie möglich machen und wandten sich deshalb an die Geheime Staatspolizei. Die Filmgesellschaft hat jetzt die Mitteilung von der Geheimen Staatspolizei erhalten, daß Thälmann gezwungen werden wird, in dem Film persönlich aufzutreten. Auf welche Weise er dazu gezwungen

werden soll, wird natürlich in dem Schreiben der Polizei nicht gesagt. Wie der Daily Herald erzählt, soll Thälmann im Gefängnis gefilmt werden und Aussätze aus seinen Reden sollen dazu synchronisiert werden. „Mit seine Partei soviel wie möglich anzuschwärzen, soll Thälmann gezwungen werden so aufzutreten, als ob er ein Heuer anlege, und diese Szenen werden in die Szenen vom Reichstagsbrand eingebaut werden. Es soll damit der Anschein erweckt werden, als ob Thälmann für das Verbrechen verantwortlich ist, das von den Nazis unter Führung Görings begangen wurde. Horch Wessel wird nur in Deutschland gezeigt werden.“

## 39 Pfennig Stundenlohn Eine Lohnhilfe aus dem Dritten Reich

Vor uns liegt folgende Lohnhilfe eines vollbeschäftigten erwachsenen Arbeiters aus dem Dritten Reich:

| Woche vom               | 10. 7. | bis | 15. 7.   | RM          | PF    |
|-------------------------|--------|-----|----------|-------------|-------|
| Stunden                 | 48     | à   | Mk. —,39 | 18          | 72    |
| Nebenverdienst          |        |     |          |             |       |
| Summa:                  |        |     |          |             |       |
| Abzüge:                 |        |     |          |             |       |
| Krankengeld             |        |     |          | —           | 70    |
| Alters- u. Inval.-Vers. |        |     |          | —           | 60    |
| Erwerbslosenfürsorge    |        |     |          | —           | 69    |
| Steuern                 |        |     |          | —           | 63    |
| Bürgersteuer            |        |     |          | —           | 32    |
| Erwerbslosenhilfe       |        |     |          | —           | 36    |
| Ehstandsh.              |        |     |          | 3           | 30    |
|                         |        |     |          | Verbleiben: | 15 42 |

Betrag inlegend. — Bei Empfang sofort zu prüfen.

Dem Manne bleiben also RM. 15,42 = rund 90 Franken, die Woche für alle Bedürfnisse des Lebens.

Es wird aber außerdem verlangt, daß er von seinem Einkommen noch für die „Spende der nationalen Arbeit“ opfert.

Wir wiederholen: es handelt sich um einen Arbeiter, der erwachsen ist und volle 48 Stunden die Woche gearbeitet hat.

## Der Großgrundbesitz herrscht Bauernführer in Schleswig verhaftet

In Schleswig und Holstein wurden in den letzten Tagen durch die Geheime Staatspolizei Dutzende von Bauernführern verhaftet. Sie alle sind eingeschriebene Nationalsozialisten und haben sich für die Enteignung des Großgrundbesitzes ausgesprochen. Die Leitung der Geheimen Staatspolizei hat gerade in den Kreisen dieser Bauernführer viele Verbindungsmänner besessen, die noch aus der Zeit der Bombenleger Salomon, Volk und Klaus Heim zu einer geheimen Organisation gehören.

H. N. Brallsford, London:

# Präsident Roosevelts Gehirntrust

## Die Logik der Ereignisse in Amerika

### Vielleicht . . .

Wenn man uns vor einigen Jahren gefragt hätte, welches große Industrieland als erstes den Sozialismus einführen werde, dann hätten die meisten von uns sicher geantwortet: „Deutschland“. Wir hätten uns geirrt, aber wir wären dabei in guter Gesellschaft gewesen. Lenin war, wie mit einer seiner enghirnigen Mitarbeiter erzählte, zur Zeit der Novemberrevolution davon überzeugt, er habe mit ihr eine Flamme entzündet, die der deutschen Arbeiterschaft auf dem Wege zu ihrer Erhebung leuchten sollte. Seinem eigenen Experiment in Rußland gab er eine vorausschätzliche Lebenszeit von höchstens vier Monaten. Wenn man uns aufgefordert hätte, das große Industrieland zu nennen, das als erstes zum Sozialismus kommen werde, dann hätten wir sicher gesagt: „Die Vereinigten Staaten.“ Und da haben wir uns vielleicht wieder geirrt. Fast scheint es, als wolle Amerika zum Sozialismus kommen, obwohl es keine Sozialisten hat. Überall sonst haben wir den Sozialismus so laut und so lange gepredigt, daß die Ohren unserer Gegner eine Art schützende Panzerplatte geworden sind. In Amerika aber hat der Durchschnittsmensch nicht die leiseste Ahnung, was das Wort „Sozialismus“ eigentlich bedeutet. Vielleicht wird ihn deshalb die Logik der Ereignisse in den Sozialismus hineintreiben, bevor er Zeit hat, schauernd zurückzuführen. Amerikas Volk hat zu experimentieren begonnen, und wenn Amerikaner einmal als Masse in Bewegung gekommen sind, dann haben sie die Neigung, sich in einem hitzigen und überstürzten Tempo zu bewegen. Wenn sie es jemals tun, dann werden sie in den Sozialismus unbewußt hineinstolpern. Er wird die Folge ihrer Handlungen sein und nicht das Ergebnis ihrer Überlegungen. Und wenn der Sozialismus durchgeführt ist, werden sie ihn für eine amerikanische Erfindung halten, patentiert im Jahre 1933.

### Amerikanische Wirtschaftsauffassung

Jetzt glaubt der Leser, daß ich Unsinn rede. Ich will meine Worte also näher erklären. Seit meiner Reise nach Amerika vor vier Monaten habe ich den Präsidenten Roosevelt mit wachsender Neugier und Bewunderung beobachtet. Er ist zweifellos ein Mann von ungewöhnlicher Tatkraft und Erfindungsgabe, der sich nicht leicht besiegen läßt. Auch hat er keine vorgefaßten Ideen, die ihn stören könnten. Er improvisiert seine Politik, während er sie durchführt. Diese Politik war, als er sein Amt antrat, ein unverständliches Gewirr von Widersprüchen. Dann nahm sie langsam Gestalt an, hauptsächlich unter dem Druck der Ereignisse. Der Mann ist ein Kämpfer. Wenn die Mächte, die er als „Anarchie“ bezeichnet, ihm in den Weg treten, dann schlägt er los. Und die Gewalt seiner Schläge scheint ihn bei jedem Streich ein großes Bedürfnis vorwärts zu reißen. Wo wird er stehenbleiben? Er bekämpft die „Anarchie“. Seine Mitarbeiter gebrauchen diesen Ausdruck immer wieder. Sie haben erkannt, daß die kapitalistische Wirtschaft, wie sie sich in der Hochkonjunktur und in der Krise gezeigt hat, nichts anderes ist als Unordnung. Sie sehen das Problem, viel klarer als die Europäer, in Begriffen der Mathematik. Die Amerikaner haben die Statistik auf eine viel höhere Stufe gebracht, als wir in Europa es jemals verstanden haben. Sehr reich, sehr detailliert und, wie sie glauben, mit ausreichender Genauigkeit, haben sie gelernt, den Wirtschaftsprüfung der Disziplin der Zahlen zu unterwerfen. Bald nach dem Ende jedes Monats wissen sie ungefähr die Menge und den Wert der Waren, die ihre Industrie erzeugt hat, wie weit die von den Eisenbahnen beförderten Frachten nach oben oder nach unten variiert haben; wie weit die großen „Kettenladen“-Warenhäuser diese Waren im Kleinverkauf abgesetzt haben, und schließlich, ob die Bewegung der Löhne, aufwärts oder abwärts, mit dem Ergebnis der Gütererzeugung Schritt gehalten hat oder dahinter zurückgefallen ist. Diese Zahlen werden in der großen Öffentlichkeit verbreitet und besprochen. Infolgedessen hat jeder durchschnittlich intelligente Mensch begonnen, sich ein sichtbares Bild davon zu machen, was Ordnung im Wirtschaftsleben bedeuten soll. Das ist hier keine Utopie; es ist ein statistisches Diagramm. Der Amerikaner will die Produktion und die Löhne durch zwei Kurven dargestellt sehen, die auf dem Blatt seiner Tageszeitung in parallelen, aufsteigenden Linien emporkriechen.

### Preise und Löhne

Das ist vielleicht kein sehr erhabenes Ideal. Vielleicht nicht. Aber nichtsdestoweniger setzt es einen sehr hohen Grad der wirtschaftlichen Organisation voraus. Es setzt voraus, daß es irgendwo eine zentrale Stelle gibt, die jeder einzelnen Industrie und allen zusammen vorschreibt, wieviel sie produzieren sollen. Es setzt offenbar ebenso irgendein Mittel voraus, wodurch bei einem gegebenen Niveau der Preise die Gesamthöhe der Löhne so reguliert werden kann, daß alle Waren, die für den inneren Markt bestimmt sind, einen Käufer finden. Die Kaufkraft muß mit der Leistung der Produktion gleich Schritt halten. Natürlich wünscht man den höchstmöglichen Lebensstandard und daher die volle Ausnutzung der Produktionsmittel bis zur Grenze ihrer Leistungsfähigkeit. Man wünscht, daß für alle Arbeit da sein soll, und damit taucht die Frage der Arbeitszeit auf. Die Frage wird nun in folgender Form gestellt: zu welchem Durchschnittslohn und wie viele Arbeitsstunden pro Woche soll unsere Bevölkerung arbeiten, um (angenommen, daß die Preise auf einem gegebenen Niveau stabilisiert sind) unsere Erzeugungsfähigkeit voll und dauernd auszunutzen? Auf diese Frage folgt sofort eine andre: wie sollen wir es durchsetzen, daß mit dem Steigen der Erzeugung die Kaufkraft — das heißt also im wesentlichen die Lohnsumme — mitsteigt?

### Pläne

Auf diese Frage gab Präsident Roosevelts Wirtschaftliches Wiederaufbaugesetz die erste vorläufige Antwort. Dieses Gesetz bedeutet vor allem die rückhaltlose Abgabe an den „urwüchsigsten Individualismus“ und an den „freien Wettbewerb“. Ordnung ist nur durch Organisation zu schaffen. Das

Verhältnis zwischen Kaufkraft und Erzeugung kann nicht durch den Zufall ausgeglichen werden; also wandte Amerika dem neunzehnten Jahrhundert entflohen den Rücken. Es gab nicht viel Neues in dem ersten Entwurf des wirtschaftlichen Organisationsaufbaues. Jede Industrie muß eine Unternehmervereinigung schaffen. Diese muß mit den beteiligten Gewerkschaften verhandeln. Sie muß dann einen Wirtschaftspläne vorlegen, in welchem Vorschläge über Erzeugungsmenge, Standardpreise, Mindestlöhne und eine Maximalarbeitswoche enthalten sind. Diese Pläne müssen nach einer öffentlichen Verhandlung durch einen vom Präsidenten ernannten Kommissar bestätigt werden. Dieser Kommissar hat starke Zwangsmittel in der Hand, denn er kann jedem Unternehmer und jeder Unternehmervereinigung die Berechtigung zur Betriebsführung entziehen, wenn sein Gebot übertreten wird. Der Präsident strebt zunächst nach einer hundertdreißigstündigen Woche, die im Einzelfall gewissen Variationen unterliegt, und nach einem Mindestlohn von 14 Dollar. Eine weitere Organisation wird geschaffen, um die verschiedenen Einzelpläne in Einklang zu bringen und einen nationalen Wirtschaftsplan zu schaffen.

### Die Kaufkraft

Sehr schön, sehr lobenswert wird der Leser sagen, aber das ist schließlich auch erst ein geordneter Kapitalismus, in dem der Privatunternehmer noch die Kommandogewalt innehat und in dem das Profitinteresse noch immer das treibende Motiv ist. Das ist zweifellos richtig. Sicher beabsichtigte Präsident Roosevelt auch nicht mehr — vor ein oder zwei Wochen. Aber hier tritt die Logik der Ereignisse ein. Sobald die Industrie begriff, daß der Präsident den Wirtschaftswohlstand zu „organisieren“ beabsichtigte, begannen sie ihre Profite zu sichern. In der Erkenntnis, daß die Preise der Rohmaterialien wie auch die Löhne steigen würden, begannen die Fabriken rasch für die kommende Hochkonjunktur vorzuarbeiten, und zwar zu einer Zeit, wo Preise und Löhne noch niedrig waren. Und nun entfaltete der genaue amerikanische statistische Apparat, was geschah. Vom März bis zum Mai wuchs die Erzeugung der Industrie um 35 Prozent; die Löhne aber stiegen nur um 7 Prozent. Sofort sah der Amerikaner die unausschließlichen Folgen. Die Kaufkraft war im Zurückbleiben; eine neue Katastrophe stand bevor, die schlimmer zu werden drohte als die Krise selbst; die Profite waren im Begriff, die Konjunktur umzubringen. Also wurde die Organisation der Wirtschaft beschleunigt, das Niveau der Löhne erhöht und die Anzahl der Maximalarbeitsstunden vermindert.

## Französische Lehrbücher für den Selbst-Unterricht

|  |           |
|--|-----------|
| Feller, Französisch                          | 9.15 Fr.  |
| Otto Schäpe, kl. franz. Sprachlehre          | 16.45 Fr. |
| Otto Schmidt, franz. Konversations-Grammatik | 30.20 Fr. |
| Ullstein, 1000 Worte Französisch             | 27.45 Fr. |
| Der kleine Toussaint-Langenscheidt           | 73.20 Fr. |
| Madlung, Lecons de Francais                  | 18.60 Fr. |

### Sprachführer

|  |          |
|--|----------|
| Dufour, franz. Sprachf. (Lehrm. Büch.) | 4.25 Fr. |
| Polyglott Kuntze, Französisch          | 6.10 Fr. |
| Metoula Sprachführer, franz.           | 9.15 Fr. |
| Kochs Sprachf. Parlez vous francais    | 11.— Fr. |
| Meyers franz. Sprachf. v. Monod        | 11.— Fr. |

### Wörterbücher

|   |           |
|---|-----------|
| Köhler Franz. Taschen-Wörterbuch, Französisch-Deutsch und Deutsch-Franz. in 1 Bände | 24.40 Fr. |
| Langenscheidts Taschen-Wörterbuch Französisch-Deutsch                               | 21.65 Fr. |
| Langenscheidts Deutsch-Französisch  | 21.65 Fr. |
| Langenscheidts beide Teile in 1 Bände   | 35.70 Fr. |
| Langenscheidts Universalwörterbuch: Franz.-Deutsch und Französisch in 1 Bd.         | 11.— Fr.  |

finden sie stets vorrätig in der

## Buchhandlung Volksstimme Saarbrücken, Bahnhofstraße 32

### „Die letzte Chance“

Wenn das alles wäre, dann wäre es nicht viel. Aber Präsident Roosevelts „Gehirntrust“ beginnt jetzt die wahre Natur der „Anarchie“, die er bekämpft, etwas deutlicher zu erkennen. Vielleicht begreift er noch nicht, daß die im Privatbesitz befindliche Industrie immer für Profite arbeiten muß und daß die Gleichung zwischen Erzeugungsmenge und Kaufkraft niemals aufgehen kann, solange das so ist. Aber jedenfalls beginnt er so etwas zu ahnen. Man höre beispielsweise die Worte Donald Richberg, den die „Times“ als „Generalberater der Regierung“ bezeichnet. „Dies“, schreibt er, „ist die letzte Chance für die Industrie, ihre Selbständigkeit zu retten.“ Die Regierung werde keine Rückkehr zu der „goldgepanzerten Anarchie“ gestatten, die sich „als urwüchsigster Individualismus maskierte“. Jetzt gebe es nur noch die Wahl zwischen „privater und öffentlicher Wahl der Direktoren der Industrie“. Das heißt, die Regierung Roosevelt läßt an die Wirtschaft als eine Angelegenheit des „meiner wohlles“ zu betrachten.

### Die Emigranten

#### Eine Statistik der Sozialdemokratie

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, Sig. Prag, hat eine Erhebung über die Zahl der deutschen Emigranten im Ausland und ihre Lebensverhältnisse eingeleitet. Ueber das Ergebnis dieser Erhebungen werden folgende vorläufigen Zahlen bekannt:

In der Tschechoslowakei beträgt die Zahl der Emigranten etwa 3000, davon sind 200 sozialdemokratisch organisierte politische Flüchtlinge. Sie haben Deutschland verlassen müssen, weil ihr Leben und ihre Freiheit durch den Faschismus bedroht waren. Unter den anderen, insbesondere den jüdischen Emigranten ist der Anlaß zur Emigration die Vernichtung der wirtschaftlichen Existenz.

Am größten ist die Zahl der Emigranten in Frankreich. Paris und das Elsass sind die Mittelpunkte der Emigration. Die genaue Zahl der Emigranten in Frankreich ist noch nicht festgestellt. Doch ist kaum ein Zweifel, daß die Zahl der Emigranten in ganz Frankreich keinesfalls geringer als 30 000 ist. Sie steigt täglich. In Paris befinden sich etwa 400 sozialdemokratisch organisierte Flüchtlinge, aber auch deren Zahl wird täglich größer.

Im Saargebiet besitzt man die Zahl der Emigranten auf 500; auch dort ist der Anteil der sozialdemokratischen Emigranten nur etwa ein Zehntel.

Im Verhältnis zur Größe des Landes dürfte Holland den größten Anteil an der Emigration haben. Die Zahl der Flüchtlinge liegt auf 8000 beziffert. Davon sind rund 800 bis 900 Mitglieder der Sozialdemokratie, weitere 500 Mitglieder des Reichsbanners bzw. der Freien Gewerkschaften.

In der Schweiz wird die Zahl der sozialdemokratischen Emigranten mit etwa 200 angegeben. Die Zahl der Emigranten überhaupt dürfte dort bei etwa 2000 liegen.

Aus England liegen bisher keine allgemeinen Zahlen vor. Die Zahl der sozialdemokratischen Emigranten beträgt nur etwa 12 bis 15. Es gibt jedoch eine nennenswerte jüdische Emigration.

In Dänemark, Schweden und Norwegen ist die Emigration gering. Insgesamt wird hier mit etwa 60 sozialdemokratischen Emigranten gerechnet. Dasselbe gilt von Spanien und Oesterreich.

Bemerkenswert ist, daß überall die Zahl der sozialdemokratischen Emigranten nur etwa ein Zehntel der Gesamtzahl der Emigranten darstellt.

### Paris

#### Gedenkfeier für Freymuth

Die Deutsche Liga für Menschenrechte und die Reichsstelle für deutsche Flüchtlinge veranstalten am Sonntag, dem 30. Juli, 10 Uhr vormittags in dem Saal der Französischen Liga für Menschenrechte, 27, Rue Jean Volant, Paris 14 (Métro St. Jacques) eine Trauerfeier für den auf so tragische Weise aus dem Leben geschiedenen Senatspräsidenten Arnold Freymuth. Begründer der Republikanischen Beschwerdestelle, früheres Vorstandsmitglied der Deutschen Liga für Menschenrechte und aktives Mitglied zahlreicher republikanischer und sozialistischer Organisationen. Alle Emigranten sind willkommen.

Verantwortlich: für die Redaktion Joh. Pij; Interate Otto Ruhn, beide in Saarbrücken. Druck und Verlag: „Volksstimme“ G. m. b. H., Saarbrücken, Schützenstraße 5.

## Alle Geldsendungen für die „Deutsche Freiheit“

ob durch Banküberweisung, Scheck, Postanweisung, sind zu adressieren an

### Verlag der Volksstimme GmbH. Saarbrücken

Zu vermerken ist bei jeder Zahlung: Für Deutsche Freiheit! Bank: Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft, Filiale Saarbrücken Postcheck: Saarbrücken 619 (Verlag der Volksstimme G. m. b. H.)